

# MARBURGER ZEITUNG

AMTliches ORGAN DES

STEIRISCHEN HEIMATBUNDES

Verlag und Schriftleitung Marburg a. d. Drau, Badgasse Nr. 6, Fernruf: Nr. 25-67, 25-68, 25-69. Ab 10 Uhr (täglich außer Samstag) ist die Schriftleitung nur auf Fernruf Nr. 28-67 erreichbar. Unverlangte Zuschriften werden nicht rückgesandt. Bei sämtlichen Anfragen ist das Rückporto beizulegen. Postcheckkonto Wien Nr. 54.608. Geschäftsstellen in Cilli, Marktplatz Nr. 12, Fernruf Nr. 7, und in Pettau, Ungartorgasse Nr. 2, Fernruf Nr. 89.

Erscheint werktäglich als Morgenszeitung. Bezugspreis (i. d. Voraus zahlbar) monatlich RM 2,10 einschließlich 19,8 Rpf Postzeitungsgebühr, bei Lieferung im Streifband zusätzlich Porto, bei Abholen in der Geschäftsstelle RM 2,—. Abtreich durch Post monatlich RM 2,10 (einschl. 19,8 Rpf Postzeitungsgebühr) und 36 Rpf Zustellgebühr. Einzelnummern werden nur gegen Voreinsendung des Einzelpreises und der Portosauslagen zugesendet.

Nr. 349 — 83. Jahrgang

Marburg-Drau, Mittwoch, 15. Dezember 1943

Einzelpreis 10 Rpf

## Die offene Fehde

Mihailowitsch droht mit dem Militärgesetz — Fronde gegen Peter  
Auswirkungen der Moskauer Konferenz

o Marburg, 14. Dezember

Nicht weil den Zwistigkeiten unter den Emigranten und den Bandengruppen an sich eine praktische Bedeutung zukäme, sondern weil sie der Prüfstein dafür sind, wie weit England und die Vereinigten Staaten sich unter Stalins Willen beugen, seien die folgenden Meldungen aus englischer Quelle wiedergegeben.

Reuter berichtet aus Kairo, daß die jugoslawische Exilregierung um Peter eine amtliche Erklärung erlassen habe, in der es heißt, daß Mihailowitsch allen »bewaffneten Kräften Jugoslawiens« den Befehl erteilt hat, sich unter sein Kommando zu stellen. Jedem, der sich diesem Befehl widersetze, werde mit den Bestimmungen des Militärgesetzes gedroht.

Dieser Befehl bedeutet praktisch die direkte Aufforderung an die Tito-Banden, zu Mihailowitsch überzuliegen, und kann somit als Ausdruck einer offenen Fehde zwischen den beiden Bandengruppen bewertet werden. In einer Erklärung an die Adresse der neutralen Presse nimmt Mihailowitsch mit äußerster Schärfe gegen Tito und seine Anhänger Stellung. Mihailowitsch stellt darin u. a. fest, daß die Regierung Dr. Ribar nichts anderes sei, als »eine Gruppe von Leuten, die ihre eigenen Interessen verfolgen«. Sie beabsichtigen auf diese Art, so führt der Tschetnikgeneral weiter aus, sich aus einer schändlichen Lage zu befreien. Diese Leute repräsentieren nicht das jugoslawische Volk. Wenn sie eine sogenannte Regierung gründen, so ändert das an ihrem Verrat und an ihrer Illoyalität nichts.

Die bisherigen Kämpfe zwischen Tschetnik und Titobanden kommentiert Mihailowitsch wie folgt: »Wir haben bis jetzt gegen die Anhänger Titos nur dann etwas unternommen, wenn sie bei Plünderungen ertappt wurden.«

Die Schleppe, die Exkönig Peter durch die Abkehr Londons von den Emigranten in Kairo erlitten hat, beginnt sich bereits recht drastisch in seinem eigenen Lager auszuwirken.

Der jüdische Propagandadienst Sulzberger verkündete über den Sender Beirut wörtlich: »Gestern hat bei Puritsch der Postminister in der jetzigen Emigrantenregierung, Dr. Berislav Andjeljnowitsch seinen Rücktritt angemeldet.« Jugoslawische Soldaten im Mittleren Orient hätten erklärt, so gibt der Jude Sulzberger an zu wissen, daß sie nicht für Mihailowitsch kämpfen würden. Ferner meldete er: »In jugoslawischen Auswandererkreisen macht sich eine Bewegung bemerkbar, die bestrebt ist, eine Plattform für eine politische Organisation gegen die Regierung Peters in Kairo zu schaffen.« Abschließend gibt Sulzberger zu verstehen, daß die Alliierten jede materielle Hilfe an das Kabinett Peters verweigern. Peter sei außerdem aufgefordert worden, eine Regierung zu bilden, in der die Kommunisten die Mehrheit erhalten sollen. Anderen Meldungen zufolge soll Peter aufgefordert werden, sich selbst Tito zur Verfügung zu stellen, dem England fortan jede gewünschte finanzielle Hilfe zur Verfügung gewähren würde, wie aus einer Meldung der Londoner »News Chronicle« hervorgeht. Man sagt dazu in England, daß die Bandenunterstützung am Balkan für die verbesserten Beziehungen zwischen London

und Moskau sei. Das ist eine allzudurchsichtige Umschreibung der Tatsache der völligen Unterwerfung unter die Moskauer Wünsche.

An sich ist es für die kommende Entwicklung völlig belanglos, was Sowjetrußland, England und die Vereinigten Staaten über ihre Nachkriegspläne unter sich ausmachen, denn die Entscheidung darüber wird nicht in Konferenzen, Pressefehden und Rundfunkagitationen geschaffen, sondern sie wird auf dem Schlachtfeld fallen. Aber wir begrüßen

die theoretischen Erörterungen der anderen Seite. Sie geben einen Einblick in die Denkweise der feindlichen Verbündeten und fegen den Nebel hinweg, den sie um ihre wahren Absichten einst legten. Amerikaner und Engländer haben einst mit Garantieversprechungen sich Freunde und Bundesgenossen verpflichtet. Alle diese Völker sind ins Unglück gestürzt worden. Man hat dann den Emigranten Hoffnungen gemacht. Jetzt rückt man auch davon ab und macht keinen Hehl mehr daraus.

## Die Brillanten für Oberst Schulz

Dreimal wurde seine Panzerdivision im OKW-Bericht genannt

dnb Führerhauptquartier, 14. Dezember  
Der Führer hat Oberst Adalbert Schulz, Kommandeur eines Panzerregiments, als neunten Soldaten der deutschen Wehrmacht das Eichenlaub mit Schwertern und Brillanten zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes verliehen.

Dreimal ist die 7. Panzerdivision, zu deren Verband das von Oberst Schulz geführte Panzerregiment gehört, im Wehrmachtbericht genannt worden. Immer war neben dem Divisionskommandeur Generalmajor Mauteufel, Oberst Schulz als Führer des Panzerregiments hervorragend an den Erfolgen der Division beteiligt.

Nach dem feindlichen Einbruch in die deutsche Dnjestrverteidigung östlich Kiew war es in erster Linie dem Eingreifen von Oberst Schulz zu danken, daß ein Durchbruch der sowjetischen Offensivarmee verhindert wurde. Immer wieder hat er in zäher Abwehr und in zahlreichen Gegenstößen die feindlichen Angriffsspitzen aufgehalten, geschwächt und in mehreren Fällen zerschlagen. Zu einem erheblichen Teil ist es sein Verdienst, daß sich die Offensive der Bolschewisten im Raum von Kiew zersplitterte, daß die deutsche Führung die Möglichkeit erhielt, dem Feind im Gegenangriff wesentliche Teile des gewonnenen Gebietes wieder zu entreißen und ihm schwerste Verluste zuzufügen.

Auch an dieser Gegenoffensive hat Oberst Schulz maßgeblichen Anteil. So hat er nach einem schweren Kampftag seine Kampfgruppe — acht Panzer- und schwächere Panzergranadiereinheiten —

aus eigenem Entschluß in schwungvollem nächtlichem Angriff über das ihm gesteckte Kriegsziel zur Straße Kiew—Schitomir, der wichtigsten Nachschubverbindung des Feindes, vorgedrungen und diese vollständig zerstört. Mit vier eigenen Panzern vernichtete er allein an zwei anderen Tagen des deutschen Gegenangriffs 26 schwere und schwerste feindliche Kampfpanzer.

Oberst Schulz, der bereits viermal verwundet wurde, hat sich in jahrelangen Kämpfen als hervorragender Panzerkommandeur bewiesen, der seinen Panzerverband stets in vorderster Linie führt und durch sein unmittelbares Eingreifen und seine Persönlichkeit in allen Lagen entscheidenden Einfluß auf die Kampfhandlungen nimmt. Die ihm schon früher verliehenen hohen Auszeichnungen vom Ritterkreuz bis zum Eichenlaub mit Schwertern stellen die äußere Anerkennung einer vorbildlichen soldatischen Bewährung dar. Sie hat nunmehr in der Verleihung der Brillanten ihre Krönung gefunden.

Oberst Schulz wurde am 20. Dezember 1903 in Berlin als Sohn eines städtischen Angestellten geboren. Nachdem er 1928 als Polizeianwärter in den Polizeidienst eintrat, wurde er 1935 als Oberleutnant in einer Panzerjägerabteilung in das Heer übernommen. Seit 19. Januar 1943 ist er Kommandeur eines fränkisch-thüringischen Panzerregiments. — Am 1. April 1943 wurde er zum Oberstleutnant und schon acht Monate später zum Oberst befördert. Er erhielt das Ritterkreuz am 29. September 1940, das Eichenlaub am 31. Dezember 1941 und die Schwerter am 6. August 1943.

## Schlachten, nicht Reden entscheiden

Schweizer Betrachtungen zum Nervenkrieg der Feinde

osch. Bern, 14. Dezember

Im Lager unserer Feinde bemüht man sich trotz aller Mißerfolge, den Nervenkrieg fortzusetzen, wobei man es zur Zeit besonders auf den Balkan abgesehen hat, gegen den eine wilde Flut von sogenannten Sensationsmeldungen losgelassen wird, die sich allerdings meistens selbst widersprechen. Doch droht das Orchester des Nervenkrieges nicht mehr ganz so laut und heftig wie in den Tagen vor den Konferenzen von Kairo und Teheran. Man hat sich in London und Washington in dieser Hinsicht zu viel vergebens, zu viel Erwartungen gesponnen, die sich nicht erfüllten. Die Feststellung des Kommuniqués von Tehe-

ran, daß man sich über die zukünftigen militärischen Operationen geeinigt habe, wurde von niemand als Sensation empfunden. Denn was bliebe von einer Koalition, wenn sie sich nicht einmal über derartige Selbstverständlichkeiten »einigen« könnte?

In den Ohren der europäisch-kontinentalen Völker wurde diese Nervenspieltatik jedoch von der sensationellen Rede des Herrn Smuts in London nachhaltig übertönt. So nachhaltig, daß man jede Regung auf Seiten der Alliierten im Spiegel der Worte von Smuts ritisch deutete. Die Ereignisse rund um »Jugoslawien«, die Verhandlungen Beneschs in der Sowjetunion wer-

den heute selbst in denjenigen Kreisen mit einer steigenden Kritik, ja mit Argwohn beurteilt, die bisher die diesbezüglichen britischen Auslegungen geradezu unkritisch hinnahmen. Man stellt heute nicht nur das Scheitern der letzten Phase des alliierten Nervenkrieges fest, sondern betont zum Beispiel in der schweizerischen Öffentlichkeit, daß die Entscheidungen nicht auf den Schreibtischen politischer Zukunftsstrategen, sondern auf den Schlachtfeldern fallen werden.

Wie man hier die Lage bezüglich alliierter Angriffsmöglichkeiten gegen Europa beurteilt, zeigt z. B. der Kommentar der Genfer Zeitung »La Suisse«. Das Beispiel der Verteidigung in Italien sei dafür typisch, so meint die Zeitung. Obwohl der Waffenstillstand mit der Regierung Badoglio in aller Heimlichkeit abgeschlossen worden sei, sei es nicht gelungen, ein Loch in die »Festung Europa« zu schlagen. Nur eine Bresche sei geöffnet worden, die Deutschland mit einer solchen Schnelle zugestopft habe, daß dessen Feinde daraus praktisch keine Vorteile gezogen hätten. Die »Basler Nachrichten« erklären im Zusammenhang mit den Vorgängen auf der Seite der Feindmächte, daß es nun auf die Ereignisse an den Kriegsfrenten und nicht auf Redebühnen ankomme.



PK-Kriegsbericht: Hoepfer (Sch)

Die Winterkleidung ist eingetroffen

## Mütter der Nation

Die deutschen Frauen im totalen Krieg

Von Reichsfrauenführerin Gertrud Scholtz-Klink

In das Leben jeder deutschen Frau hat der Krieg mit seinen harten Entscheidungen eingegriffen. Er fand sie bereit zu vielen neuen Pflichten, stählte ihre Kräfte und stärkte ihren Widerstandswillen. Die Arbeiterin im Betrieb, die Bäuerin auf dem Hof, die Helferin bei der Wehrmacht, das Mädel im Arbeitsdienst und BDM und nicht zuletzt die Hausfrau und Familienmutter, — sie alle sind in den Jahren des Krieges in schweren Pflichten und Belastungen innerlich gewachsen.

### Bäuerinnen

Früher hieß es wohl: Der Bauer führt den Hof und die Bäuerin das Haus. Heute aber hat in sehr vielen Fällen der Bauer den Pflug mit dem Schwert vertauscht, und die Bäuerin, deren Tagewerk schon im Frieden von früh bis spät ausgefüllt war, hat nun auch noch die Leitung des Hofes übernommen. So trägt sie doppelte Verantwortung und vielfache Arbeitslast. Und doch gelingt es ihr, alles ihr anvertraute Gut aus beste zu verwalten und durch gesteigerte Ernteergebnisse unsere Nahrung zu sichern. Darüber hinaus aber hat sie die Kraft, eine zahlreiche Kinderschar zu gesunden und tüchtigen Menschen zu erziehen und voll Vertrauen und Zuversicht neuen Kindern das Leben zu schenken.

Auch von den deutschen Arbeiterinnen fordert das Kriegsgeschehen höchste Leistung und Bewährung. Wenn das Tagewerk in der Fabrik beendet ist, dann beginnt für Hunderttausende von ihnen noch die Hausarbeit, die Fürsorge für ihre Familie. So schmieden die Arbeiterinnen die Waffen für ihre Männer und Söhne an der Front. Sie bringen Kinder zur Welt und ziehen sie mit liebender Sorgfalt auf. Sie trotzen in den Bombennächten dem Terror der Feinde und erfüllen am nächsten Morgen aufs neue still und selbstverständlich ihre Pflichten. Mit allen Fasern des Verstandes und Herzens wollen wir uns immer wieder aufs neue darum bemühen, den deutschen Arbeiterinnen trotz der angespannten Arbeitslage alle nur möglichen Erleichterungen zu schaffen und ihre Kraft und Gesundheit zu erhalten.

### Arbeiterinnen-Mütter

Wir möchten an dieser Stelle mit besonderer Dankbarkeit der Arbeiterinnen-Mütter gedenken, deren Söhne heute an den Fronten stehen und die Heimat schützen. Sie haben fünf, sechs, sieben und oft noch mehr Kindern das Leben geschenkt und sind für jedes Kind mehrere Jahre weiterhin in die Fabrik gegangen, um es mit ihrer Hände Arbeit zu ernähren und aufzuziehen. Diesen Arbeiterfrauen allein verdanken wir es, daß Deutschland heute so viele junge tüchtige und lebensstarke Arbeitersöhne hat, nicht etwa dem damaligen Staat, der für die werktätige Frau und die kinderreiche Mutter überhaupt nicht gesorgt hat. In stiller Aufopferung und ohne an sich selbst zu denken, ohne äußere Sicherheit und sichtbaren Dank haben die Arbeiterfrauen damals ihre Kinder geboren und sie aus eigener Kraft durch harte Arbeit ernährt und großgezogen. Heute aber sichern diese Arbeitersöhne als Soldaten unser Leben und die Zukunft des Reiches.

Wenn einmal in späteren Zeiten die Kriegsgeschichte der deutschen Frauen gewürdigt werden, dann wird mit an erster Stelle all derer gedacht werden, die in den bombengefährdeten Gebieten des Reiches voll Besonnenheit, Tapfer-

keit und Hilfsbereitschaft ausharrten und die auch in den schwersten Schicksalsschlägen nicht niederbrachen. Furchtlos entschlossen und gestesgegenwärtig setzen sich die Frauen ein, wenn es gilt, Menschen in Gefahr beizustehen, Leben und Gut zu erhalten. Noch während des Beschusses eilen sie in die Sammelstellen und Notunterkünfte, um für die zu sorgen, die alles verloren haben, und ihnen durch Nahrung und Kleidung vor allem aber durch seelischen Beistand Trost und Hilfe zu geben. Erst wenn die Not gelindert ist, wenn alles nur Menschenmögliche für die Betroffenen getan ist, nehmen sich die helfenden Frauen oft die Zeit, ihr eigenes Hab und Gut in Sicherheit zu bringen. Viele von ihnen standen, nachdem sie ihre Pflicht bis zum Letzten erfüllt hatten, nur noch vor den Trümmern ihres eigenen Hauses.

### Nach Terrornächten

Nur von zwei Frauen aus den bombengeschädigten Gebieten des Westens möchten wir an dieser Stelle sprechen, die wir bei unseren Besuchen trafen und deren Haltung uns sinnbildhaft für die Kraft der deutschen Frauen in schweren Belastungen erscheint. Die eine von ihnen ist eine 83jährige Großmutter, die vom frühen Morgen bis zum späten Nachmittag in einer Großverpflegungsstelle mit glühenden Händen Kartoffeln schält. In einer Terrornacht hat sie all ihr Hab und Gut verloren, nahe Menschen entrückt ihr der Tod. Nun hat die alte Frau nichts mehr für das sie sorgen kann, und niemandem mehr, der sie braucht, und so meldete sie sich still und selbstverständlich zu diesem Dienst an der Gemeinschaft in der Großküche.

Die andere Frau von der wir sprechen wollen trafen wir in einer Notunterkunft. Auch ihr ist in einer Nacht alles verbrannt, nur mit Mühe konnte sie sich aus dem brennenden Hause retten. Sie erwartete ihr erstes Kind und hat es in dem Schrecken dieser Nacht verloren. Wenige Tage später bekam sie die Nachricht, daß ihr Mann an der Front gefallen sei. Die junge Frau meinte zunächst, daß alles nicht ertragen zu können. Aber es ist ihr gelungen, sich zu der Erkenntnis durchzurinnen, daß das Schicksal sie nicht am Leben ließ, damit sie daran verzweifeln, sondern um ihr eine Aufgabe zu geben. So hilft sie nun dort, wo sie gebraucht wird, und sucht im hilfreichen Tun Vergessen für ihren Schmerz.

### Glaube und Zuversicht

Wo immer man in Kriegsaufgaben und Kriegsschicksale deutscher Frauen Einblick bekommt, — überall wird man sie als Trägerinnen der Gläubigkeit und Zuversicht trotz Not und Tod erkennen. Gerade die Frauen, die die größten Opfer brachten, die die schwersten Belastungen tragen, sind darin ein Vorbild. Wie könnte es auch anders sein? Von Natur aus sind ja die Frauen dazu bestimmt, Trägerinnen des unerschütterlichen Lebenswillens zu sein. Unter Schmerzen und Gefahren geben die Mütter ihren Kindern das Leben. So wissen sie, daß auch die Geburt einer neuen Zeit Schmerzen und Gefahren mit sich bringt. Ihre Natur hat sie gelehrt, ihr eigenes Leben gering zu achten, wenn es gilt neues Leben zu schenken. So finden die deutschen Frauen als die Mütter der Nation die Kraft auch im Angesicht des Krieges sich zum Leben zu bekennen und voll Glauben und Vertrauen in den endlichen Sieg des Guten in die Zukunft zu schreiten.

## Das Westufer des Teterew gesäubert

4400 Gefangene und 11 000 Tote verlor der Feind — Tscherkassy befehlsgemäß geräumt

dnb Führerhauptquartier, 14. Dezember  
Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Raum von Kirovograd und Tscherkassy verstärkte der Feind gestern seinen Druck. Es kam zu erbitterten noch anhaltenden Kämpfen, in deren Verlauf die Sowjets unter hohen blutigen Opfern an einigen Stellen Gelände gewinnen konnten. Die Stadt Tscherkassy, deren Besatzung der Feind in wochenlangen Kämpfen vergeblich einzuschließen versucht hatte, wurde in der vergangenen Nacht von unseren Truppen befehlsgemäß geräumt.

Im Angriffsraum nordöstlich Schitomir säuberten unsere Truppen das Westufer des Teterew von versprengten feindlichen Abteilungen. Vom 6. bis 13. Dezember verlor der Feind dort 4400 Gefangene und rund 11 000 Tote, 927 Geschütze, 254 Panzer und eine große Anzahl leichter und schwerer Infanteriewaffen wurden erbeutet oder vernichtet. Bei diesen Kämpfen haben sich die thüringische 1. Panzerdivision unter Generalleutnant Krüger und die brandenburgische 68. Infanteriedivision unter Oberst Scheuerpflug besonders bewährt.

Südlich Nowel griffen die Sowjets nach

starker Artillerievorbereitung mit mehreren Divisionen und starken Panzerkräften an. Sie wurden abgeschlagen, einige örtliche Einbrüche abgeregelt, andere im Gegenstoß bereinigt. Zahlreiche Panzer blieben zerschossen auf dem Kampffeld liegen.

An der süditalienischen Front verlief der Tag bis auf örtliche Kampfaktivität an der adriatischen Küste auch gestern ruhig.

## Eichenlaub für Generalmajor Teodorini

dnb Führerhauptquartier, 14. Dezember  
Der Führer verlieh am 8. Dezember 1943 das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an den rumänischen Generalmajor Corneliu Teodorini, der die Verbände der 6. rumänischen Kavalleriedivision befehligte, die den sowjetischen Landekopf südlich Kertsch zerschlugen.

General Corneliu Teodorini steht als Brigade- bzw. Divisionskommandeur seit über zwei Jahren in vorderster Linie im Kampf gegen den Bolschewismus. In dieser Zeit haben sich die von ihm geführten Truppen wiederholt hervorragend

ausgezeichnet, so bei der Zerschlagung der um die Jahreswende 1941/42 in Feodosia gelandeten Bolschewisten, bei der Vernichtung der sowjetischen Armee auf der Halbinsel Kertsch im Frühjahr 1942 sowie bei den schweren Gebirgskämpfen im Westkaukasus. Vom März 1942 bis zum Sommer 1943 bewährten sich die tapferen rumänischen Soldaten unter Führung ihres damaligen Oberst Teodorini besonders in den Abwehrschlachten am Kuban-Brückenkopf. Hierfür verlieh der Führer dem vorbildlichen rumänischen Truppenführer am 27. August 1943 das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes.

# Das Soldatenpferd im Winter

Was von ihm gefordert und wie es behandelt wird / Von Oberstleutnant a. D. Benary

Regen verwandelt die Wege in Schlammflüsse, die Felder in Lehmbröckel, die Kampfstätten in Trichtersumpf. Winterstürme verhüllen die Landschaft mit meterhohem Schnee, überziehen die Straßen mit lebensgefährlichem Glatteis. Die schweren Zugmaschinen und Raupenfahrzeuge ficht es nicht an. Sie ziehen durch. Aber die Lastkraftwagen und die Personenautos, die Kraftfahrzeuge müssen dem Wettergott ihren Tribut zahlen. Sie bleiben öfter als ihren Lenkern und Insassen fest, stecken. Da springt das Pferd, der alte Kamerad des Menschen hilft reich ein.

## Unentbehrlicher Helfer

Natürlich sind auch seiner Kraft Grenzen gesetzt. Schwere Geschütze, schwere Troßwagen werden ihre gewohnten Gespanne selbst mit Verspann nicht immer vom Fleck bewegen können. Die hohe Zeit der leichten landestüblichen Wagen (Panjowagen) und der Schlitten hebt an. Sie rumpeln und gleiten über alle Unebenheiten hinweg, sie finden in der Schlamm- und Schneewüste einen Pfad. Und wenn auch sie versagen sollten, bleibt das Tragetier, das Schritt für Schritt durch die winterliche Finde seinem Ziel zustreift. In der Nachrichten- und Befehlsermittlung füllt der Melde- und Befehlsermittler die Lücken aus, die die Witterung in das Nachrichtennetz durch Unterbrechung der Fernspreitleitungen, durch Ausfall der Kraftfahrzeuge schuf.

## Die Zucht

Verzärtelt und verpimpelt dürfen die Pferde nicht sein, die im Herbst und Win-

ter der Truppe ihre Dienste leisten sollen. Von früh bis spät, manche Nacht hindurch sind sie im Trott. Stundlang müssen sie im strömenden Regen, im eisigen Schneesturm ihres Weges ziehen, an Umschlagstellen, in Bereitstellungen warten. Spärlisch ist oft das Futter. Die Zubüße frischer Frühjahrs- und Sommerweide, der Wiesen und Kleefelder fehlt. Kümmerlich ist fast immer die Unterkunft. Das Fell wird rau, die Rippenknochen stehen heraus. Dennoch! Das deutsche Pferd aller Rassen und Schläge hält durch. Seine Züchter haben es in den Jahren nach dem Weltkrieg gelernt, wie wichtig es ist, ein hartes, wetterfestes, anspruchsloses Pferd, einen guten Futterverwerter heranzuziehen, ein Pferd, das nicht so überzüchtet ist, daß es übertriebener sorgsamer Stallpflege wie ein Rennpferd bedarf, das aber so viel Blut und Nerv besitzt, daß es aus eigenem Antrieb und aus eigener Kraft außergewöhnliche Anstrengungen übersteht.

## Die Pflege

Sein Fahrer und sein Reiter, sein Heger und Pfleger können viel dazu beitragen, ihm sein Los zu erleichtern und seine Leistungskraft zu steigern. Nirgends gilt mehr als im Herbst und Winter das Dichterwort: »Achte den Dienst an Deinem Pferde nicht dafür gering.« Mit den Vorbereitungen hebt es an, mit dem sorglichen Verpassen von Beschirung, Sattelung und Zäumung, mit dem Ausbalancieren der Traglasten, mit dem rechten Beladen der Fahrzeuge, mit der rechtzei-

tigen Einleitung des Winterbeschlages, dem Aufschlagen der Stolleneisen, der Beschaffung der Einschrabstollen, der Hufeisen, dem Schmieren der Wagenachsen, dem zweckmäßigen Zusammenstellen der Gespanne, dem Verschnallen der Leinen, der Längenbemessung der Stränge je nach dem Temperament des Zugpaares. Alles Dinge, die im Verlauf des Einsatzes immer wieder überprüft und bei sich andeutenden Mängeln verbessert werden müssen, z. B. die Sattelung, wenn die Pferde durch die Entbehrungen und Anstrengungen magerer werden.

## Reiter und Fahrer

Sachgemäßes Fahren und Reiten auf dem Marsch ist das zweite. Weit voraus müssen Fahrer und Reiter die Augen haben, um ihren Gespannen und Pferden, ohne dabei den allgemeinen Fluß der Bewegung zu stören, die beste Wegstrecke auszusuchen, um Prellungen, das für die Pferde so ermüdende plötzliche Anhalten und Wiederanziehen zu vermeiden. Ständig müssen die Fahrer achtgeben, daß ihre Gespanne gleichmäßig ziehen, daß das eifrige Tier sich nicht auf Kosten des fauleren übernimmt. Stets muß der Reiter, auch wenn er selber noch so ermüdet ist, sein Pferd am Zügel und Schenkel haben, auf daß es nicht — auf der Vorhand latschend — sich frühzeitig verbraucht oder gar in ein Loch stolpert. Sorglich müssen beide, vor allem wenn sie nicht an eine Kolonne gebunden sind, das Tempo regeln, dürfen nicht anfangs das frische Pferd überhetzen, um später mit dem übermüdeten die gewonnenen

Leistungen doppelt und dreifach zu verlieren.

Für Rasten und Bereitstellung gilt es, soweit es die taktische Lage gestattet, außer auf Deckung gegen Beschuß von der Erde und aus der Luft auf Witterschutz Ausschau zu haben. In der Unterkunft heißt es erst recht: »Zuerst Dein Pferd, dann Du!« Ein wettersicherer warmer Stall ist goldeswert. Der Windschutz eines Hauses, einer halbzerrissenen Scheune kann ihn nur halb ersetzen. Fehlt er, so muß bei der Aussicht längeren Aufenthalts unverzüglich zum Aufschlagen von Pferdezelten, zum barackenhaftigen Stallbau geschritten werden. Jedes an Ort und Stelle beizutreibende Baumaterial ist dazu recht, jedes handwerkliche Können in einer Einheit muß dazu ausgenutzt werden. Sobald das Pferd untergebracht ist, muß es abgewartet, von Schmutz gereinigt, eingedeckt und ihm, wenn irgend angängig, eine warme Streu bereitet werden. Mangelt es an ortsgelundenem Futter muß mit dem gelieferten sorgsam hausgehalten werden. Jede für Menschenzähne zu harte Brotkruste muß dem Pferde zugute kommen. Kann man ihm nach langem Nachtmarsch bei klirrendem Frost sein Tränkwasser mit einem Schuß heißem Wasser verschlagen machen, wird es dankbar sein. Nicht mit Hüh und Hott, nicht mit Schimpfen und Schlägen wird man das Pferd anspornen, sondern durch liebevolle Behandlung, durch verständnisvolle Gebrauchsmachen von seinen Kräften. Dann wird es auch in dieser Jahreszeit sich allerorts als der getreute Kamerad des Soldaten erweisen.

## Der Divisionär

Er hat ein Geheimnis — Porträt eines deutschen Generals

Der Führer hat kürzlich dem Kommandeur einer Infanteriedivision, Generalleutnant Block, das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes verliehen.

PK. Der Divisionskommandeur scheint der einzige Mann, der sich in allen Gräben des Abschnitts blindlings zurechtfindet. Wer kommt auch soviel herum wie er? Acht Kilometer, zehn Kilometer und auch zwölf Kilometer: stapft er Tag um Tag durch das System dieser Maulwurfsstraßen, das irgendwo im freien Felde einsetzt und in den Sappen vor dem Feinde endet. Für einen großen, kräftigen Menschen der demnächst fünfzig wird, bedeutet das viel, aber dem General ist, wie rundum jeder Landsker weiß, auf seinem Gefechtsstand nicht wohl. Er muß vorne sein, wie es ihn während der Absatzbewegungen bei den Nachhuten hielt, argwöhnisch darauf achtend, daß kein Stahlnem und keine Gasmaske auf der Strecke liegen blieben. Beim Stab der Armee redet man von ihm als einen gefährlichen Taktiker, und der Fahrer seines Kübelwagens meint, daß selbst eine auf ihn gerichtete Kanone fehlen würde: soviel Glück habe er.

## Der Praktiker

Die feste Stellung am Mius war der Initiative des Generals besonders gefällig. Wenn er in der grünleckerigen, aus einer Zeitbahn geschnittenen Tarnjacke auftauchte, wußten die Kompaniechefs und Bataillonskommandeure, daß ihn ein präziser Plan trieb. Es konnte ihm eingefallen sein, wie man eine gewisse Pak besser einbauen würde; vielleicht hatte er auch herausgefunden, daß dieser oder jener Bunker noch einen Verbindungsgang zu einer B-Stelle brauche. Rasch zeichnete er Skizzen. Er hatte alle Winkel und Schnörkel der Stellungen im Gedächtnis wie die Straßen des pommerschen Heimatstädtchens. Im knappen Gespräch mit den Unterführern liebte er es, Kampfsituationen zu entwerfen und zu diskutieren, wobei er an die Entscheidungskraft eines Leutnants oder Hauptmanns radikalste Zu-mutungen stellte. Sein Interesse packt überhaupt nach jedem Detail. Er ist Praktiker, ohne in den Gelegenheiten wählerisch zu sein. Als kürzlich ein plötzlich verendetes Pferd sezziert wurde, verwickelte er, zufällig vorbeikommend, den Oberveterinär in eine fachliche Unterhaltung. Pioniere, denen er bei der Reparatur eines Bachüberganges begegnete, starteten ihn offenen Mundes an, nachdem er eine geringe, von ihnen un-bemerkt gebliebene Unstimmigkeit der Konstruktion mit zwei sachkundigen Axt-hieben ausgeglichen hatte. Die Feld-küchen inspizierte er mit Luchsaugen. Übrigens versteht er sich aufs Kochen; er hat den Köchen ein Rezept beigebracht aus Brennesseln einen hervor-ragenden »Vitamin-Salat« anzurichten.

## 16 Monate Zimmermann

Wer sich in seiner Biographie nicht auskennt, muß stets auf Überraschungen gefaßt sein. Er hat von 1923 bis 1933 in allen möglichen Berufen hospitiert, also auch eine Menge Einblicke in die sozialen Verhältnisse gesammelt. Er war auch, was die Pioniere am Bachübergang nicht wissen konnten, sechzehn Monate lang Zimmermann. Zwischen dieser Wanderzeit und dem Blutorden der NSDAP, den er am Rock trägt, besteht ein Zusammenhang. Seine Beteiligung an der Münchener Erhebung von 1923 zwang ihn, den aktiven Dienst zu liquidieren. Er tauchte im Alltag der Inflation- und Krisenjahre unter, bis er wieder Offizier werden konnte. Seit einigen Tagen haben wir drei junge Leutnants im Stab, die als Führerreserve von der Kriegsschule gekommen sind. »Verheiratet?«, fragt er sie der Reihe nach. Nein, war die Antwort. »Warum?«, ging es weiter. Der eine beifiel sich auf seine Jugend, der andere meinte, seine wirtschaftliche Lage sei zu unsicher, der dritte nannte

denselben Grund. »Baba«, erwiderte der General, »ich war noch jünger, als ich geheiratet habe, und ich habe noch weniger verdient. Es geht immer. Junger Offizier muß heiraten glauben Sie mir das, meine Herren.« Der Adjutant schmunzelte. »So macht er das immer«, sagte er ziemlich leise, »und glauben Sie mir es, die verheiratet er alle.«

## Sein Lieblingspruch

So schaltet und waltet er in der Division wie in einem souveränen Gemeinwesen. Wo immer es angeht, läßt er Ausbildungsdienst ansetzen und unvermittelt taucht er auf, sieht zu, lobt, kritisiert und feuert an, und es ist ein gewaltiger Wortschatz, den er bei solchen Gelegenheiten verwendet. »Arbeiten, Jungens, arbeiten, dazu sind wir hier — da ist einer seiner Lieblingsprüche. Wo es besonders gut klappt, verschenkt er seine Verpflegungszigaretten, weil er selber Nichtraucher ist. Er ist von selbster Gütmütigkeit, und gerne erzählt er Witze. Seine Fürsorge für die Division hat etwas Patriarchalisches. Am Mius hatte er während der ruhigen Zeit eine Erholungskompanie eingerichtet, in der er stundenlang mit seinen Soldaten sprach, über politische Themen, über menschliche Fragen. »Ich bin zwar euer General«, sagte er dann gerne, »aber ich bin auch ein Mensch wie ihr, wenn ihr was am Herzen habt — raus damit.«

Er ist vom Morgengrauen bis zum Dunkelwerden unterwegs. Erst wenn die Nacht heraufzieht, fährt er zum Gefechtsstand zurück, um, wie er es ausdrückt, Papierkrieg zu führen, was aber auch sein müde Aufrecht im Kübel stehend, während aus dem eingebauten Radiogerät Musik des Soldatensenders »Gustav« schmettert, rollt der hohe Wagen in raschem Tempo über die schlechten Straßen. Zwei Mann treten da vorn Stopp, ruft der General dem Fahrer zu, nein, er ruft es gar nicht, der Fahrer weiß von selber, daß er stoppen muß, weil der General ja jeden anhält und fragt, wohin es gehen soll. Die Breme kreischt ein wenig. »Wohin, Jungens?« »Zur siebenten Kompanie, drittes Ba-

taillon im xten Regiment, Herr General.« »Rauf —!« Die beiden Soldaten springen in den Rücksitz des Kübels.

Vor dem Quartier geht der lauf und ab. Seit er die Division führt, kommt der General Nacht für Nacht mit vier Stunden Schlaf aus. Wenn die Situation brenzlich ist, braucht er entsprechend weniger. »Auf die Dauer kann niemand durchhalten, was er durchhält, hieß es anfangs. Aber nun halten alle durch.

## Genau wie bei den Baltenpakten

Der Zweck des Vertrages, den Stalin mit Benesch schloß

dnb Stockholm, 14. Dezember

Der Sender Moskau und Reuter verkünden nunmehr den Wortlaut des Paktes, den Stalin mit Benesch geschlossen hat. Der Pakt enthält sechs Artikel, in denen sehr viel von »Freundschaft« und »Nachkriegszusammenarbeit« die Rede ist. Im Artikel 4 wird diese »freundschaftliche enge Zusammenarbeit« dahin charakterisiert, daß sie »dem Prinzip der gegenseitigen Respektierung der Unabhängigkeit und Souveränität des anderen gerecht« werde und »die Nichteinmischung in die inneren Angelegenheiten des anderen Staates« gewährleiste. Dieser Artikel ist deshalb besonders bemerkenswert, weil er dem Wortlaut des Artikels 5 des Paktes entspricht, den Sowjetrußland seinerzeit mit den Baltenstaaten geschlossen

hatte. Genau so wenig, wie sich Stalin damals an diese hohe und heilige Versprechung gehalten und die Baltenstaaten, als ihm der Zeitpunkt gekommen schien, geschluckt hat, wird er sich durch die zur Phrase erstarrte Versicherung im Pakt mit Benesch gebunden fühlen.

Der Wert des Paktes ist damit bereits gekennzeichnet. Man wird also gut tun, dieses sogenannte Abkommen auf eine Linie zu stellen mit der angeblichen Komintern-Auflösung und der Bischofskomödie, die Stalin kürzlich inszeniert hat. Benesch hat sich als Lockvogel hergegeben, der immer dann eingesetzt werden soll, wenn es etwa gilt, Gutgläubige auf den Leim kriechen zu lassen. Der Vertrag soll die Sowjets als loyale Vertragspartner empfehlen und die wahren Europa-pläne des Bolschewismus verschleiern.

## Stalin schickt eine „Militärmission“

Ein getarntes bolschewistisches Oberkommando

dnb Stockholm, 14. Dezember

Reuter gibt eine Mitteilung des Moskauer Rundfunks wieder, nach der die Sowjetregierung beschlossen habe, eine Militärmission zum serbischen Bandenhauptling Tito zu entsenden. Dieser Beschluß, so heißt es, wurde in einer Sondererklärung des Volkskommissariats für auswärtige Angelegenheiten bekanntgegeben.

Die Entsendung der Militärmission ist die konsequente Fortsetzung der Politik des Kremls. Nachdem Tito zum bolschewistischen Marschall ernannt worden ist, wird nun der neu ins Leben gerufenen serbischen Bolschewistenregierung ein ge-

tarntes bolschewistisches Oberkommando an die Seite gestellt. Auf diese Weise versucht Moskau die Bandengruppe völlig zu bolschewisieren.

dnb Anerkennung für Rumäniens Wehrmacht. In einem Tagesbefehl an die gesamte Armee würdigt Marschall Antonescu die Leistungen der 6. rumänischen Kavallerie-Division, die unter Generalleutnant Teodorini den sowjetischen Landekopf bei Kertsch zerschlug. Diese neue Waffentat der 6. Division schließt sich glanzvoll der ruhmreichen Reihe der auf den Schlachtfeldern des Kuban und der Krim errungenen Erfolge an.

## Auf dem Monte Cassino

Die erste Stätte des abendländischen Mönchtums — Eine deutsche Kulturtat

Verbände der Panzerdivision Hermann Göring haben, wie kürzlich berichtet wurde, das wertvolle Archiv der Abtei Monte Cassino vor der drohenden Zerstörung durch die Anglo-Amerikaner geborgen und nach Rom in Sicherheit gebracht.

Auf der Höhe des Berges über dem Städtchen Cassino — zwischen Neapel und Rom — ragte noch in den späten Jahrhunderten des römischen Kaiserreiches, als längst schon die Tempel der alten Götter zerschlagen waren in den großen Städten, ein Heiligtum des Apollo. Abseits der großen Heerstraßen, in Abgeschiedenheit von Wald und Berg lag die verlassen Stätte, Zeugnis eines untergegangenen Glaubens, während der großen Wandlung des Reiches, als die Germanen kamen, Odovakar den letzten Kaiser Westroms entthronte und bat darauf die ostgotischen Grafen im Namen Theoderichs drunten in der Ebene Gesetz gaben und Recht sprachen. Im Jahre 529 aber, wenige Jahre nach des großen Theoderichs Tod kamen einige Mönche vom Tal herauf geschritten, die Axt in den Händen. Die Statue des Apollo wurde den Flammen übergeben, der Tempel zur Kirche geweiht und ein Kloster auf dem Monte Cassino errichtet.

Es war das Werk Benedikts von Nursia, der von Monte Cassino aus alsbald die Regeln für das abendländische Mönchtum gab, die von allen klösterlichen Gemeinschaften angenommen wurden und sie zum Orden der Benediktiner zusammenschlossen, dem ältesten und

lange Zeit einzigem der Mönchsorden Europas. Es war ihr historisches Kennzeichen, der reinen Beschaulichkeit des ostkirchlichen Mönchtums die Regel der Arbeit entgegenzusetzen, und die Benediktiner sind in den Jahrhunderten des Hochmittelalters die Hüter der antiken Literatur geworden, Betreuer und Wächter der Schätze antiker Kultur. Es genügt an Namen wie St. Gallen und die Reichenau zu erinnern, um diese Tradition zu belegen, die den Benediktinern später ihr Gepräge gab gegenüber den auf die praktische Arbeit eingestellten, aber aus ihnen hervorgegangenen Zisterziensern und den mit dem Bürgertum aufkommenden spätmittelalterlichen Bettelorden, denen gegenüber die Benediktiner das Mönchtum der Adelsgelehrten blieben. So sammelten sich besonders in Monte Cassino Pergamente und Codices von heute unschätzbarem Wert, wurde dieses Kloster ein Archiv von historischer Bedeutung.

Eine Stätte historischer Gebäude. Das Kloster hat mannigfache Schicksale in den Stürmen erlebt, die dieses Land immer wieder überzogen, es ging mehr als einmal in Brand und Rauch auf, auch die Sarazenen, die im neunten Jahrhundert an allen Gestaden des westlichen Mittelmeeres landeten, brannten es nieder und auch von dem Bau des Abtes Desiderius, der ein Fürst auf dem Berge war, und im elften Jahrhundert einen für diese Zeit stolzen Bau errichtete, steht heute nichts mehr. Wie die meisten großen Abteien ist auch Monte Cassino in seiner heutigen baulichen Form eine Schöpfung

des Barock. Ein mächtiger Komplex mit weiten Fronten breitet sich das Kloster fünfhundert Meter hoch über Cassino am Rande der Höhe über einem breiten Flußtal, Residenz eines kleinen Fürstentums wie denn der Fürst von Monte Cassino auch einen Souverän im kleinen stets bedeutete im Rahmen des süditalienischen Königreiches. Palmen wachsen in dem einen Klosterhof, ein Marmorbrunnen schmückt den anderen, den Arkaden einschließen, und der Marmor ist insgesamt ein Kennzeichen dieser Bauten von fürstlichem Gepräge und Größe.

An einer Stelle nur noch des mächtigen Baues findet sich Erinnerung an früheste Vergangenheit. Steht man vor den Türen zur Kirche, so offenbart sich Erzgießkunst aus dem alten Byzanz und die Kunde, daß diese Türen Stiftung eines Kauherrn aus dem mittelalterlichen Amalfi seien, als die Schiffe dieser Stadt auf dem ganzen Mittelmeere segelten, erinnert an die alten Beziehungen dieses Landes zum Osten des Meeres, dessen Wogen seine Gestade bespülen.

Über den Höfen aber dehnt sich die »Loggia del Paradiso«, die große Terrasse. Heute sind in das Paradies die Bomben aus anglo-amerikanischen Flugzeugen gefallen, droht von neuem der alten Kulturstätte Gefahr und Verwüstung und es waren deutsche Soldaten, die die Schätze, die hier lagerten, bergen und in sichere Obhut brachten. Kleines, aber eindringliches Beispiel der Mission des deutschen Schwertes, Schützer des europäischen Geistes zu sein.

## Prahlhänse

Die schwedischen Blätter, die jede Prahlerei der Engländer und Amerikaner begierig aufgreifen, werden jetzt durch eine Veröffentlichung der Stockholm- »Nya Dagligt Allehanda« bloßgestellt. Dieses Blatt zitiert die Londoner »Daily Mail«, deren luftmilitärischer Sachverständiger sich mit den Verlusten bei den anglo-amerikanischen Terrorangriffen befaßt. Dabei wird ganz offen zugegeben — wie dies ja schon öfter in englischen Blättern zu lesen war —, daß die Angaben der Amerikaner über ihre angeblichen Abschüsse von deutschen Flugzeugen »nicht exakt« seien. Als Beweis führt die »Daily Mail« an, daß den Engländern solche Erfolge, wie sie die Yankees für sich beanspruchen, versagt blieben.

Ein Lügner bezichtigt also den anderen der Unwahrhaftigkeit. Nimmt man noch dazu, daß der eine wie der andere schon mehrfach erklärte, die Bolschewisten nähmen bei ihren Erfolgsmeldungen den Mund reichlich voll, dann rundet sich das Bild richtig ab.

## Präsident Mac Arthur?

tc Lissabon, 14. Dezember Die Republikaner in den Vereinigten Staaten, die Marshall Mac Arthur für die Präsidentschaftswahlen nominieren möchten, haben neuen Auftrieb erhalten durch einen Erlass Simpsons, des USA-Staatssekretärs für den Krieg, demzufolge auch in der Wehrmacht dienende Offiziere die Nominierung zum Präsidentschaftskandidaten annehmen dürfen. Neben Mac Arthur gilt auch der frühere Gouverneur von Minnesota, Harold, der augenblicklich als Kapitänleutnant dient, als einer der möglichen Präsidentschaftskandidaten.

## Neue Ritterkreuzträger

dnb Führerhauptquartier, 14. Dezember Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Hauptmann Helmut Waldecker, Staffelführer in einem Kampfgeschwader (geboren 1914 in Heldeberg), an Leutnant Johann Muhr, Führer eines Flakpanzerzuges (geboren 1910 in Märisch-Ostrau), an Generalmajor Kurt Roepke, Kommandeur einer Infanterie-Division, an Feldwebel Heinrich Strotmann, Zufführer in einem Grenadier-Regiment (geboren 1915 als Sohn eines Landwirts in Berlin, Westfalen), und an Oberaufseher Siegfried Amerkamp, Gruppenführer in einem Grenadier-Regiment, der als Tischlerlehre 1920 in Duisburg geboren wurde.

## Den Engländern entflohen

dnb Rom, 14. Dezember

500 italienische Soldaten, die in Nordafrika gefangen genommen und kürzlich nach Neapel transportiert worden waren, sind aus dem Konzentrationslager, von wo sie auf Befehl Badoglio an der Seite der Anglo-Amerikaner an der Front eingesetzt werden sollten, ausgebrochen. In einem Handstreich gelang es ihnen des nachts, die englischen Wachen zu überwältigen und zu fliehen. Die gegen sie eingesetzten Patrouillen konnten nur 45 der ausgebrochenen Gefangenen wieder binden.

## Der Bomber im Kuhstall

dnb Genf, 14. Dezember

Im Lokalteil der britischen Zeitungen mehrten sich die Berichte über verhängnisvolle Bruchhandlungen großer englischer Bomber. So berichtet »Daily Express« über einen schweren Unglücksfall auf einem Bauernhof in der Grafschaft Wiltshire, der sich dieser Tage im Morgengrauen ereignete. Ein in Brand geratener Bomber sah sich zu einer Notlandung gezwungen, raste durch den Kuhstall und brachte das Wohnhaus des Landwirts zum Einsturz.

## Negus will Caesar spielen

dnb Rom, 14. Dezember

Der Negus hat, wie die römische Nachrichtenagentur »Correspondenza« veröffentlicht, allen Ernstes den Antrag an England gerichtet, er wolle sich nach Abschluß des Krieges auf dem Capitol in Rom von neuem krönen lassen. Dieses phantastische Verlangen habe der abessinische Sklavenhändler mit dem Hinweis unterstützt, es solle dadurch der Schaden wieder gutgemacht werden, den er durch die Besetzung seines Landes durch Italien erlitten habe.

## Rettungsboje für 30 Mann

dnb Helsinki, 14. Dezember

Eine von dem finnischen Reeder Boxberg in Helsinki konstruierte neue Rettungsboje konnte im Hafen von Helsinki vor einem Sachverständigenausschuß mit größtem Erfolg die Probefahrt ablegen. Es handelt sich um ein gedecktes rundes Rettungsboot für 30 Personen, das absolut seefest und leicht zu manövrieren ist. Die neue Rettungsboje hat keine größere Wasserverdrängung als ein bisher übliches Rettungsboot und kann die Besatzung eines 3000-Tonnern voll aufnehmen, sie ist heizbar und so konstruiert, daß sie sich beim Untergang eines Schiffes von selbst zu lösen vermag.

dnb Das Ende von Tschungking-Divisionen. Wie das Hauptquartier der japanischen Expeditionstruppen in Zentralchina mitteilt, haben die japanischen Truppen dort in etwas mehr als einem Monat 13 tschungking-chinesische Divisionen so gut wie vernichtet und die militärischen Anlagen in der Umgebung von Tschangteh vollständig zerstört.

dnb Die Mitesser. In der südranischen Provinz Khuzestan hat die Regierung 16.000 Tonnen Getreide beschlagnahmt, das mit Hilfe der englischen Besatzungstruppen in die Silos der Besatzungsmächte abtransportiert werden wird.

Druck u. Verlag Marburger Verlags- u. Druckerei Ges. m. b. H. — Verlagsleitung Edg. Baumgartner, Hauptschriftleitung Anton Gieschke, beide in Marburg a. d. Dra. Badgasse 6

Zur Zeit für Anzeigen die Preisliste Nr. 3 vom 10. April 1943 gültig. Ausfall der Lieferung des Blattes bei höherer Gewalt oder Betriebsstörung gibt keinen Anspruch auf Rückzahlung des Bezugs-geldes

## Heimatliche Rundschau

### 42,1 Millionen Reichsmark

37,6 v. H. mehr bei der 3. Reichsstraßensammlung

Die am 20. und 21. November durchgeführte 3. Reichsstraßensammlung des Kriegs-WHW 1943-44 hatte ein vorläufiges Ergebnis von 42 135 807,85 Reichsmark. Bei der gleichen Sammlung des Vorjahres wurden 30 623 246,03 Reichsmark aufgebracht. Es ist somit eine Steigerung des Ergebnisses um 11 512 561,82 Reichsmark, gleich 37,6 v. H. zu verzeichnen.

### Heinrich Blayer beigesetzt

In Ausübung seines Dienstes als Forstmann wurde in Deutsch im oberen Sannatal Kamerad Heinrich Blayer von Banditen aus dem Hinterhalt erschossen. Die Beerdigung fand am vergangenen Samstag auf dem neuangelegten Stadtfriedhof in Cilli statt. Für den verhinderten Kreisführer nahm Fürstungsamtsleiter Paidasch von Heinrich Blayer Abschied. Er dankte dem toten Kameraden für seine Arbeit, die er für die Befreiung der Heimat schon unter der Fremdherrschaft geleistet hat, um dann nach der Befreiung am Aufbauwerk an führender Stelle tätig zu sein. Er zog sich die Rache dieses landfremden Raubgesindels zu und fiel als tapferer Kämpfer für eine deutsche Untersteiermark. Von ihrem Berufs- und Jagdkameraden nahmen auch der Leiter des Forstamtes Laufen und der Kreisjägermeister Abschied. Zahlreiche Kränze und Blumen sprachen von der Wertschätzung, die Heinrich Blayer unter seinen Kameraden genoss.

### Schönsteiner Weihnachtsboten

#### Besinnliche Stunde im Lazarett Römerbad

Unter der Leitung der Unterbannmädelin Gertraud Döhring führten die Mädel und Jungmädel des Standortes Schönstein der Deutschen Jugend am Samstag, den 11. Dezember, im Lazarett Römerbad eine Vorweihnachtsstunde durch, die für die kriegsversehrten Kameraden ein tief empfundenes Erlebnis war. Die Mädel schmückten die Tische mit dem frischen Grün der nahen Nadelwälder. Rotwangige Äpfel und blaue Kerzen zauberten eine heimelige Weihnachtsstimmung in den Raum. Außerdem lagen auf den Tischen selbstgebackene duftende Mehlspeisen, die mitgebracht wurden und die Soldatenherzen ganz besonders erfreuten.

Eingangs sangen die Mädel das schöne Weihnachtslied »Tal und Hügel sind verschneit«. Nach einem Spruch wandte sich die Unterbannmädelin an die Soldaten und sprach über Weihnachten, das schönste und innigste Fest der Deutschen. Es wechselten sodann Lieder, Gedichte und Sprüche, die von den untersteirischen Mädeln mit selten erlebter Innigkeit und Andacht vorgetragen wurden und bei den Soldaten den erwarteten Widerhall fanden. Den Kampf des Lichtes mit den dunklen Mächten schilderte anschaulich Franzl Haller im Märchen: »Vom Hirtenknaben, der König wurde«. Es folgte dann noch die Lesung: »Weihnachten« von Steuweit und ein weihnachtlicher Spuk in der Spielzeugwerkstatt der Familie Pinkert im Erzgebirge, der die Soldaten ganz besonders beeindruckte und viel Freude und Frohsinn erweckte. Das Lied »Bald ist nun Weihnachtszeit, fröhliche Zeit«, wurde gemeinsam mit den Soldaten gesungen. Mit einigen abschließenden Worten der Führerin und mit dem Gedicht, das im Schwur: »Wir schwören Deutschland ewige Treue und hüten das Erbe der Ahnen« wurde diese schöne und inhaltsreiche Vorweihnachtsstunde beendet. Der Ortsgruppenführer Dr. Uhlisch als Chefarzt, dankte mit herzlichen Worten der Deutschen Jugend aus Schönstein, die mit dieser schönen und besinnlichen Vorweihnachtsfeier seinen Schützlingen eine ganz besonders große Freude bereitet hatten. E. P.

**Todesfälle.** In Marburg starben: Die 72jährige Tischlermeistergattin Anna Ruff aus der Lembachstraße 20; die 44jährige Hausfrau Maria Murschitz aus der Luisengasse 10; die 39jährige Reichsbahnangestellte Mathilde Medwed aus der Raabegasse 9; im hohen Alter von 91 Jahren die Altersrentnerin Theresia Dörner aus der Perkestraße 47 und desgleichen im hohen Alter von 90 Jahren der Ruheständler Florian Apich aus Unterkötsch 93 bei Marburg.

## Dank für erfolgreiche, unermüdliche Arbeit

### Feierstunde in Margarethen

Sonntag, den 12. Dezember überreichte Kreisführer und Landrat Bauer anlässlich des großen Dienstappells der Ortsgruppe in einer würdigen Feierstunde dem Ortsgruppenführer von Margarethen, Kreis Pettau, das ihm vom Führer verliehene Kriegsverdienstkreuz II. Klasse. Der Kreisführer benützte den Anlaß, um in einer Ansprache die Verdienste des Ausgezeichneten um die Entwicklung seiner Ortsgruppe hervorzuheben. Seit der Übernahme am 15. August 1941 unermüdlich für das Wohl seiner Gemeinschaft tätig, betreut Parteigenosse Scherf seine Volksgenossen mit all der Umsicht und Tatkraft, die zu diesem schwierigen und verantwortungsvollen Amt gehören.

Der Erfolg dieser unermüdlichen Tätigkeit, in der er von seinen Mitarbeitern tatkräftig unterstützt wird, zeigt sich auf allen Gebieten. Nicht nur das äußere Bild des Ortes atmet deutsche Sauberkeit und Ordnungsliebe, alle Einrichtungen des Steirischen Heimatbundes zeugen von dem Geist zielbewußten Einsatz-

# Bekenntnis zur Würde harter Arbeit

## Der Hoheitsträger des Gaus im Ehrenkleid des Bergmannes

Noch nie in ihrer ehrenreichen Geschichte hat die alte steirische Berg- und Industriestadt Köflach ein Barbarafest erlebt, wie es am vergangenen Sonntag, im fünften Jahr des gewaltigsten Schicksalskampfes, den unser Volk jemals auszutragen hatte, gefeiert wurde. Gerade das Wissen um die Größe dieses Kampfes, der nicht nur von der Front, sondern auch von der schaffenden Heimat Anspannung aller Kräfte und vorbehaltlose Bereitschaft zum Durchgehen fordert hat dem Ehrentag des Bergmannes einen neuen tiefen Sinn gegeben und ihn zum Fest der ganzen Volksgemeinschaft werden lassen.

Die Bergleute des weststeirischen Bergbaureviere konnten zum Barbarafest auch Gauleiter Uiberreither begrüßen, der mit ihnen einmal in den Tiefen eines Schachtes gearbeitet hat und der deshalb ihr Ehrenkleid mit jener inneren Berechtigung tragen durfte, die sich aus der Gemeinschaft des Schaffens ergibt.

Schönsten Flaggenschmuck trugen die alten Häuser von Köflach zu Ehren des großen Feiertages der Bergleute, die sich aus den weststeirischen Betrieben hier zusammengefunden hatten, und von weither waren Tausende von Volksgenossen aus dem ganzen Kreis gekommen, um dieses letzte der diesjährigen steirischen Barbarafeste, das Ausklang und Krönung zugleich wurde, zu begehnen. Als der Gauleiter im festlich geschmückten Lichtspielssaal erschien, wurde ihm ein begeisterter Empfang bereitet. Auf herzlichste beglückwünschte der Gauleiter dann bevor er das Wort an seine Kameraden richtete, den Bergmann Josef Onuk, der zugleich mit seinem 65. Geburtstag den Ehrentag seiner 50jährigen Betriebszugehörigkeit bequie. Auch hier konnte der Gauleiter darauf hinweisen, daß er von Anfang an als einer seiner wichtigsten Aufgaben betrachtet habe, dem Bergmann Ehre und Ansehen wiederzugeben, gerade in einem Gau, der so reich an Rohstoffbetrieben sei, und alle Maßnahmen zur sozialen Hebung des Bergmannsberufes zu treffen. Zwar habe der Krieg die volle

Erreichung des großen Zieles erschwert und hinausgeschoben, dennoch könne festgestellt werden, daß der deutsche Bergmann der bestbezahlte Bergmann Europas und damit der ganzen Welt ist. Auch im Frieden müsse der Bergmann, wie der Gauleiter hier erneut betonte, an der Spitze der Schaffenden stehen. Und tiefer erfüllte die Bergleute, als sie es aus dem Munde des Gauleiters hörten, wie der Führer ihre Treue zu schätzen und zu würdigen weiß.

Unter den weihewollen Klängen einer alten Bergmannsweise überreichte darauf der Gauleiter einer Reihe von Arbeitskameraden die Bergmannstreuegelder für langjährige Dienste — der schon genannte Josef Onuk erhielt die namhafte Summe von 16 000 RM — und beglückwünschte jeden von ihnen aufs herzlichste. Die Betriebsführer übergaben überdies verdienten Gefolgschaftsmitgliedern eine Betriebspende. Nachdem der Betriebsobmann des Köflacher Schachtes, in dem der Gauleiter seinerzeit selbst unter Tage gearbeitet hat, den Dank aller Gefolgschaften ausgesprochen hatte, schloß die eindrucksvolle Feierstunde mit der Führerehrung und den Liedern der Nation.

Inzwischen hatte sich eine große Volksmenge auf der Köflacher Brandwiese versammelt, wohin nun die Bergknappen im geschlossenen Zug marschierten. Ein Hitlerjunge gab dem Dank der Jugend an den Bergmann mit den festlich-würdigen Worten eines Prologs des steirischen Dichters Hans Klöpfer Ausdruck. Bergdirektor Ing. Kothbauer gedachte dann aller Kameraden, die auf dem Feld der Ehre und an der Stätte ihrer Arbeit ihr Leben für ihr Volk geopfert haben. Aus dem stolzen Rechenschaftsbericht den der Betriebsführer erstattete, ging u. a. hervor, daß die Förderziffer gegenüber der gleichen Zeit des Vorjahres um 16 v. H. und gegenüber dem Kriegsjahr 1940 um 20 v. H. gestiegen ist. Er konnte weiter auf die Steigerung der sozialen Leistungen und auf die Erfolge des betrieblichen Vorschlagswesens hinweisen.

Auch hier ergriff der Gauleiter das Wort um darzulegen, wie die nationalsozialistische Führung von Anfang an den Kampf um die soziale Besserstellung aller Schaffenden aufgenommen hat, unter denen der Bergmann die erste Stelle einnehmen soll. Anschaulich verglich er hierbei die bei uns durch die Treue zum Führer erzielten Leistungssteigerungen, denen auf der Seite unserer Gegner Streiks und Unzufriedenheit der Bergleute gegenüberstehen. Der Gauleiter begab sich dann, begleitet von Gaubmann Weissensteiner, k-Kreisleiter Eißner und den verdienten Bergleuten zum Adolf-Hitler-Platz, wo er den Vorbereitungen der vielen hundert treuer Bergknappen aus den weststeirischen Bergbaubetrieben abnahm. Hernach im Brauhausaal gaben die Grubenlichter auf den Tischen dem kameradschaftlichen Beisammensein ein wunderbares Gepräge wiedererlebenden Bergmannsbrauches. Hier vollzog sich der Ledersprung, den der Gauleiter selbst eröffnete. Wie jeder der Jungknappen die hier in den Bergmannsstand aufgenommen wurden, gab der Gauleiter Antwort auf die Fragen nach Name und Heimat. Begeistert wurde des Gauleiters Spruch aufgenommen:

»Der eine fragt: was kommt danach? Der andre: ist es recht? Und also unterscheidet sich der Freie vom dem Knecht.«

Nach dem Gauleiter taten die jungen Knappen ihren Sprung, und mancher der Sprüche zeugte nicht nur von der hohen Auffassung des Bergmannsberufes, sondern auch von dem kernigen Humor, den sich der steirische Bergmann bei seinem harten Tagwerk zu wahren gewußt hat. Beim frohen Umtrunk in den Köflacher Gaststätten erschien zur großen Freude aller Bergleute wiederum der Gauleiter, um mit den Fröhlichen fröhlich zu sein. Auch an den Feiern dreier Werke in der Umgebung nahm der Gauleiter teil, überall aufs herzlichste empfangen und als Kamerad begrüßt, der an diesem Tage sich für immer eingereiht hatte in ihre Gemeinschaft.

der Kreisführer Marburg-Stadt, Führungsamtsleiter Maresch, hatte den Kontakt mit den Volksgenossen, die die Räume bis auf das letzte Plätzchen füllten, rasch hergestellt. Mit großem Interesse folgten sie den Ausführungen, die ihnen Aufklärung über die militärische und politische Lage und eine überzeugende Antwort auf alle Fragen, die ihnen am Herzen lagen, brachten. So wurden auch diese drei Versammlungen wieder zu einem stolzen Bekenntnis zu Deutschland und zum Sieg.

**Tapferer Edlinger.** Für sein tapferes Verhalten vor dem Feinde wurde Obergrenadier Martin Drnowschek aus der Ortsgruppe Edlingen, Kreis Trifail, mit dem Eisernen Kreuz II. Klasse ausgezeichnet.

**Theateraufführung in Gonobitz.** Am vergangenen Samstag gastierte in Gonobitz das Steirische Landestheater. Aufgeführt wurde das Märchenstück »Rokäppchen« von Robert Bürkner. Mit Spannung und Begeisterung folgte die Jugend den Darbietungen auf der Bühne und die Darsteller errieten nie endwollenden Beifall. Am gleichen Tage wurde in der Abendvorstellung das Volksstück »Das Glück kommt über Nacht« von Christamara vor einer großen Besucherzahl zur Aufführung gebracht.

# Vorweihnacht im Unterland

## Feierstunden in Marburg und Brückel — Übergabe von Mütterehrenkreuzen

Wie alle Ortsgruppen des Unterlandes führte Samstag, 11. Dezember, auch die Ortsgruppe Marburg II im Heimabundsaal ihre Vorweihnachtsfeier durch, der auch Bundesführer Steindl beiwohnte und die einen schönen und würdigen Verlauf nahm. Im Mittelpunkt der Feier stand die Übergabe der Mütterehrenkreuze an untersteirische Frauen. Musik eines Streichquartetts des Marburger Stadttheaters unter Leitung von Operndirektor Dietl leitete über zu Worten der Leiterin des Amtes Frauen in der Ortsgruppe, Frau Siegel, die über den Sinn des Weihnachtsbaums und der Vorweihnachtsfeier sprach, um anschließend ein Weihnachtsmärchen vorzutragen. Nach dem die Kindergruppe der Ortsgruppe mit Herzlichkeit ein reizvolles Weihnachtsmärchen gespielt hatte, sprach der Ortsgruppenführer und überreichte anschließend acht goldene, sieben silberne und 20 bronzene Mütterehrenkreuze an untersteirische Mütter. Ein Gemeinschaftslied beendete die schöne Veranstaltung.

### Julfest in Brückel

Zum ersten Male wurde Sonntag auch im Grenzort Brückel das schöne deutsche Fest der Wintersonnenwende gefeiert. Nach den einleitenden Worten des Ortsgruppenführers, der über den Sinn des Julfestes sprach, brachte die Deutsche Jugend Sprüche und Gesangsvorträge zu Gehör sowie das Festspiel »Die heilige Glut« zur Aufführung.

### Weihnachtsleuchten in Windischfeistritz

#### Spielschau der Hauptschule

Am vergangenen Sonntag fand im Werkraum der Hauptschule in Windischfeistritz eine Schau statt, bei der ein

### Wanderschau

#### »Der Luftterror«

Im Landesmuseum Joanneum eröffnete am Dienstagmittag der Stellvertretende Gauleiter Dr. Portschi die von der Reichspropagandaleitung gemeinsam mit dem Reichswehrschutzbund ins Leben gerufene Wanderschau »Der Luftterror«. Nachdem der Ausstellungsleiter, Parteigenosse Elsasser, in einer kurzen Ansprache die erschienenen Vertreter von Partei, Staat und Wehrmacht begrüßt hatte, eröffnete der Stellvertretende Gauleiter die Ausstellung unter dem Hinweis, daß das deutsche Volk dem totalen Vernichtungswillen seiner Gegner den totalen Siegeswillen entgegenzusetzen müsse. Major Noltsch vom Reichswehrschutzbund führte die zahlreich erschienenen Gäste durch die umfassende und eindringliche Schau.

**Lazarettbetreuung durch die Frauenschaft.** Frauen des Kreises Pettau besuchten dieser Tage wiederum das Reserveazarett Neu-Cilli und erfreuten die verwundeten Soldaten mit vielen guten Gaben. Es gelangten Obst, Backwerk, Wein und Zigaretten zur Verteilung. Was die braven Frauen hier leisten ist beachtlich und anerkennenswert, zumal sie monatlich einmal den Gebentisch der Lazarettinsassen dieses Reserve-Lazaretts bestreiten. Diese große Aufmerksamkeit zeigt von der vorbildlichen Verbindlichkeit der untersteirischen Bevölkerung mit ihren Soldaten.

**Ritterkreuzträger Klöpping sprach zur Jugend in Oberwart.** Mit strahlenden Augen begrüßten die Schüler der Landwirtschaftsschule einen gespannt erwarteten Gast: Den Ritterkreuzträger Obergeleiteten Klöpping, der ihnen aus eigenem Erleben den Heldenkampf unserer Soldaten an der Ostfront schilderte. Tiefen Eindruck machte es auf Herz und Gemüt der jungen Hörer, als er erzählte, wie ein schwer verwundeter Soldat sich von der Kampflinie 6 Kilometer weit zurückschleppte, um der Kommandostelle eine Meldung zu überbringen, von der Leben von zehn Kameraden abhing. Er erstattete diese Meldung und sank tot zu Boden. Landwirtschaftsrat Hans Alfons versicherte in seinen Dankesworten an den Ritterkreuzträger, daß der junge Nachwuchs, an den er seine Worte richtete, bestrebt sein werde, den Helden an der Front nachzuempfinden.

**Musikkorps der Wehrmacht in Pragerhof.** Samstag, den 11. Dezember war für die Bevölkerung Pragerhofs ein großer Tag, denn schon einige Tage vorher zeigten die Ankündigungen das Erscheinen eines Musikkorps der Wehrmacht in Pragerhof an, das ein Konzert geben sollte. Die Soldaten wurden am Bahnhof von den RAD-Mädeln mit Gesang empfangen, worauf in Vertretung des erkrankten Bürgermeisters Pq. Willi Weber die Gäste herzlichst willkommen hieß. Den Nachmittag verbrachten die Soldaten im RAD-Lager der Mädel bei einem gemütlichen Beisammensein und am Abend gaben sie uns das Konzert, das von der Bevölkerung mit sehr großem Beifall aufgenommen wurde. Nach dem Konzert wurden die Gäste von der Frauenschaft Pragerhofs zum Gastwirt Bergles eingeladen, wo der Abend mit Sang und Klang seinen Abschluß fand. Die Soldaten werden bestimmt die Gewißheit haben, daß die schaffende Heimat sich auch in der Tat mit den Soldaten verbunden fühlt. Gleich erfolgreich war die am Sonntag in Lorenzen zur Durchführung gekommene Konzertveranstaltung. Die am Donnerstag in Windischgraz, und am Freitag in Hohenstein und Gonobitz vorgesehenen Konzerte des Musikkorps der Wehrmacht werden gleichfalls ungeteiltem Beifall begegnen.



Aufnahme: A. Meglitsch, Marburg

Überreichung der Mütterehrenkreuze in Marburg in Gegenwart des Bundesführers

**Unsere Jugend sammelt und spendet — bei der 4. Reichsstrassensammlung für das Kriegs-Winterhilfswerk am 18. und 19. Dezember! Wir wollen ihr nicht nachstehen!**

**Bunter Abend in Polstrau**

Am 11. Dezember veranstaltete die Ortsgruppe Polstrau im Steirischen Heimatbund einen zahlreich besuchten Bunter Abend. Der Leiter des Amtes Volksbildung, Lanzer, schenkte keine Mühe, den Besuchern einige frohe Stunden zu bereiten und Kranke durch Frohsinn und Heiterkeit, der besten Medizin, wie er sich in seiner Eröffnungsansprache ausdrückte, genesen zu machen. Und es ist ihm gelungen. Das reichhaltige Programm des Abends wurde ausschließlich von Ortsansässigen bestritten, und in bunter Reihenfolge lösten Steirerlieder humoristische Vorträge in steirischer Mundart und der Einakter: »Zwischen Leichenfeld« ab. Musik, eine Tierschau und eine lustige Szene ließen die lustige Stimmung nicht abbrechen. Die Pausen wurden von der Kapelle der Musikgesellschaft Polstrau unter Stabführung von Kapellmeister Kozian ausgefüllt und, wie nicht anders zu erwarten, ernieten alle Darbietungen reichen Beifall. Als besonderer Dank dürfen alle die Tatsache verbuchen, daß als Ertrag des Abends die Summe von rund 1600 RM dem Kriegs-Winterhilfswerk überwiesen werden konnte.

**Filmierstunde der Deutschen Jugend in Cilli.** Am Sonntag hielt die Bannführung Cilli der Deutschen Jugend im Kino Metropol eine Filmierstunde ab. Es wurde der Jugend der Kolonialfilm »Carl Peters« gezeigt. Nach der Wochenschau spielte der Fanfarenzug den Fahnengruß, worauf Stammführer Helmut Haupt über die Bedeutung der Kolonien für Europa und das segensreiche Wirken dieses bedeutenden deutschen Kolonialpioniers sprach. Der Film fand bei der Jugend ungeteilte und begeisterte Aufnahme.

**Besucht die Luftschutz-Filmvorstellungen in Marburg!****Musik und Gesang in Tüffer**

Rege Teilnahme an den volkskulturellen Veranstaltungen

Kürzlich fand im Saale des Steirischen Heimatbundes in Tüffer ein Kameradschaftsabend statt. Dieser wurde im Zeichen »Musik und Gesang« gehalten. Das Tüfferer Streichorchester unter der Leitung des Pg. Faßwald brachte flotte Musikstücke zum Vortrag und ebenso sang der gemischte Chor steirische Heimatlieder, die mit großem Beifall aufgenommen wurden. Zum ersten Male trat auch der Männerchor mit einem Steirerlied und dem Lied »O Deutschland hoch in Ehren« auf. Er fand allseits großen Anklang und wurde mit stürmischem Beifall ausgezeichnet. Das nimmermüde Streichorchester brachte auch einige Lieder zum Vortrag, die für das Kriegs-WHW vermerkt wurden. Aus den bedeutenden Beträgen, die dabei gespendet wurden, ist zu ersehen, daß die Tüfferer gern ihrer nationalen Pflicht nachkommen. Besonderer Dank gebührt dem Pg. Rauch, der für Humor sorgte und die Versteigerung der Lieder leitete, sowie den Kameradinnen Faßwald und Kwartitsch für ihre gesanglichen Beiträge. Der Kameradschaftsabend endete mit einem herzlichen und frohen Ausklang.

**Kameradschaftsnachmittag**

Die Zelle 02 der Ortsgruppe Tüffer veranstaltete am vergangenen Sonntag einen Kameradschaftsnachmittag in Sternitz. Dieser verlief in angeregter und fröhlicher Weise unter den Klängen eines gut gespielten Schifferklaviers und bei frohen Liedern. Es wurde bei dieser Gelegenheit auch für das Kriegs-WHW gesammelt und ist ein schöner Betrag für diesen Zweck erzielt worden. Der Nachmittag war sehr gut besucht. Neben dem Ortsgruppenführer nahmen auch die Amtsträger und Amtsträgerinnen der Ortsgruppe Tüffer an der Veranstaltung

teil. Besonders erfreulich ist die Tatsache, daß diesen Kameradschaftsnachmittag die Angehörigen der Zelle 02 aus sich selbst heraus veranstaltet und sich damit selbst und ganz zu Deutschland bekannt haben.

**Barbarafest in Kallgraben**

Kürzlich fand im Kohlenbergwerk Kallgraben die traditionelle Barbarafest der Bergleute statt. Beim Verwaltungsgebäude war die Belegschaft aufgestellt und marschierte gemeinsam von dort zum Barbara-Dorf, wo ein Appell abgehalten wurde. Derselbe wurde vom Betriebsbeauftragten des Werkes eröffnet, worauf der Betriebsführer, Ing. Sattler, das Wort ergriff und die Leistungen der Gefolgschaft im vergangenen Jahr hervorhob. Er forderte die Gefolgschaft auf, auch im kommenden Jahr durch ihre Arbeit mit allen Kräften zum Sieg beizutragen. Weiters erklärte er seinen Mitarbeitern die sozialen Maßnahmen, die das Reich für die Betreuung und Versorgung der Bergleute eingeführt hat. Als Vertreter des Arbeitspolitischen Amtes sprach Pg. Logen und dann noch Kamerad Ganthaler als Ortsbeauftragter des Arbeitspolitischen Amtes. Der Appell wurde hierauf mit der Führerehrung geschlossen. Mit einem gemühtlichen Beisammensein klang die Veranstaltung bei Gesang und Pflege der Kameradschaft in guter Stimmung aus.

**Freudebringer in Pettau**

Jugend bastelt für Weihnachts

Liebe, alte Kinderlieder, von einer Mädelsingschar gesungen, hallten stimmungsvoll durch den Festsaal des Pettauers Kreishauses, als Kreisführer Bauer, Samstag, den 11. Dezember, in einer Feierstunde die Werkschulung der Deutschen Jugend des Bannes Pettau eröffnete. Der große Saal ist übersät mit den schönen Spielsachen, die Pettauern Jungen und Mädchen für unsere Kleinen gebastelt haben. Wie viele Kinder-Augen werden freundlich glänzen, wenn sie diese reizenden Sachen unter dem Weihnachtsbaum finden werden! Da gibt es sorgfältig genähte Stofftiere, liebevoll gefertigte und bemalte Puppen, Würfel und Kreisel aller Art, Holzhäuser, Bäume, Wagen und Hampelmänner, ganze Puppenzimmer — kurz alles, was sich ein Kinderherz nur wünschen kann und vor allem die winzigen Stühle und Tische, die die Schüler der Korbflechtsschule in ihrer Freizeit gebastelt haben. Wie der Kreisführer in seiner Ansprache betonte, werden auch in allen anderen Standorten des Kreises in diesen Tagen solche Ausstellungen eröffnet. Den überall regten sich fleißige junge Hände durch viele Wochen und sorgten dafür, daß in der Kriegswinterzeit 1943 keines unserer Kleinen unbeschenkt bleibt.



„Das ist ja wirklich allerhand, da bisteil“, rufte der Bahnvorstand, „damit zum Fest sie reisen kann, die Miese mir doch Kaffee an!“ „Durch Deine Reisewul“, spricht Liese, „bringst Du Dich noch ins Kiltchen, Miesel!“

**Heeresmusikschulen stellen Nachwuchs ein.** Die Heeresmusikschulen Bückeburg und Frankfurt/Main nehmen zu Ostern 1944 neue Schüler auf. Die Bewerber müssen mindestens abgeschlossene Volksschulbildung haben und dürfen zur Zeit der Aufnahme noch nicht 15 Jahre alt sein. Musikbegabte Jungens, die aktive Heeresmusiker werden wollen, Vorkenntnisse auf einem Orchesterinstrument oder dem Klavier und gute Schulzeugnisse haben, können sich sofort melden. Auskunft erteilen die Heeresmusikschulen Bückeburg in Bückeburg und Frankfurt/Main in Frankfurt a. Main, Schäfflerstraße 24.

**Frau Utta und der Jäger**

Roman von Rudolf Hans Bartsch

32. Fortsetzung

»Du Armster, was hast du davon?« »Ja mehr Leid, was der Seele. Entsinnt du dich, Frau Utta, was der Mückenbrunn erwiderte, als du ihn oben unter der tausendjährigen Kastanie besuchtest und bedauern wolltest? Er hielt dir das Wort des alten Eckehard entgegen: »Das schnellste Tier, das euch führt zur Vollkommenheit, das ist Leiden. Ich sehe unten im Lande, wie Schienenstränge meine Uskoken umrinnen und wie das Leben dieser Zeit an ihre Einsamkeit herankriecht; und ich oben, der einsame Jäger, bin wie auf der letzten Insel.«

Er wurde ganz still. Lange Zeit. Frau Utta dachte nach. Wie sie hörte das Gewirr der Stimmen, die sie stets umwarben und um sie stritten. Sie hörte die Lustigkeiten des Herrn Schnabel, die naiven Soldatendrolligkeiten des Rittmeisters, die ungeheure Geschwindigkeit des Dozenten, der als Arzt fünfzigtausend Gulden einnahm, pro anno. Sie horchte der Wirral ihres Lebens nach und sah, wohin hier ihr Liebster gelangt war. Ganz stille saß sie und zitterte vor Rührung.

Da schlug es von der Uhr. Klingelhehl, tropfend, eilig: acht, neun, zehn, elf Uhr ...

Die Stunde des Schlosses der Heydenreich.

Sie sah erschrocken nach ihrem Freunde, der das Antlitz immer noch in

den Händen hielt. Ja, Ja. Er hatte auch vernommen.

Das junge, trotzig Haupt neigte sich ihm noch tiefer.

Da sprang sie empor. »Hans! Du

Armster, Einziger! Ja, ich bin zu

schlecht, deine Frau zu sein.« Und sie

drückte ihn in die Arme und küßte ihn

auf den Mund.

Nun wohnte Hanns wieder auf seiner

Höhe zwischen Krummholz und windzer-

letzten Fichten; über dem alten Geiß-

hirtinnenpaar, das ihm so ergeben war.

Dort mischte er sich aus stolzem Trotz,

entsagend dem Weh und Romantik seinen

seltsamen, bittersüßen Lebensstrang. Er

sah auf das Land hinunter, das er ver-

wirkt und verloren hatte, und während

bei ihm der Mai noch Graupelschauer

und Stürme brachte, die ihm den grob-

lodenen Wintermantel aufzuzwang, lag

lachte und leuchtete unten das Grün.

Er sah vom Tag zu Tage, wie die braunen

Weingärten smaragdener wurden; selbst

die verwüsteten Reben um seine Heim-

at belebten sich neu. Ein reicher Arzt,

dem Freund Urban von dem ungeheuren

Park und der gänzlich abgeschiedenen

Lage des Schlosses viel erzählt und

geschrieben hatte, war von einer merk-

würdigen Liebe für das seit Ewigkeit

stehende Haus an der Sawa erfaßt wor-

den und hatte dort ein Erholungsheim

gegründet.

Hannsens kleines Haus auf dem Gor-

ranz mit den drei Räumen, einer Küche,

einer guten Stube und einer Schlafkam-

mer unter dem Dach, war wohlhabend

mit lieben Dingen reich behängt.

Das Andenken an die schöne Frau

wanderte ruhelos in seinen Gedanken

auf und ab; Utta, die er nur selten und

geheim in Rankenstein besuchen sollte

Um die Mitte des Juni, da sein Verlangen nach ihr unabdingbar geworden war und der Tag nahekam, da er sie hätte wiedersehen dürfen, war ihm ein kurzes Schreiben von ihr heraufgetragen worden. »Bleibe oben und warte. Komm nicht, ich sende Nachricht, die dich überlassen wird.«

Was war das nur wieder? Wollte sie ihn von neuem stacheln und verwunden, damit er, der sie nicht mehr lassen konnte, seinen Bergen untreu würde? Oder war der gekommen, der sie freien wollte? Der große Herr, zu dem er ihr halb höhnend geraten hatte und den er nicht ertrug?

So quälte ihn der Hauch der Welt bis in eine wilde Unwirklichkeit hinauf.

Dann kam Sonnwendabend. Wechselvoll hauste der Nachmittag über den Bergen. Es fuhr der Sturm über den Gorranz und brachte Regenschauer, die Hanns auch dann noch in grauen Stoßwellen das Grün der Berge überhaufen sah, als bei ihm oben schon wieder blankstrahlende Blauhimmelsonne war. Aber wieder und wieder kamen Wolken, zerbrausten in sturmwallende Sprühbänder, schauerten hierhin und dorthin über die Waldwelt, verdeckten sie zeitweilig, stäubten weiter und weiter davon, und dann stieg auf frischen, zum Greifen nahe scheinenden Abhängen und Tälern, die unter dem wechselnden Lichte aufblühten oder düster blickten der weiße Waldrauch.

Gegen Abend ward es besser, und Hanns ging daran, sein Wehfeuer zu entzünden wie sonst alle Jahre. Sie sollten im ganzen Lande sehen, daß dort oben der einsame Jäger sein Gebet zum Himmel lodern ließ.

Er trug Holz herbei; weit mußte er nach unten steigen, um vom Walde,

der hier zu Ende war, genugsam Reisig für die Höhe zu gewinnen. Und während er so raffte und trug, zog ein stiller Nebel den langen Alpenhang entlang, und von unten sahen die Bauern den letzten Gipfel an, ihn, der, so langhin und unaussprechlich einsam, immer noch Rotgold hatte, immer noch beglühert war von der spätesten Sonne des Jahres. Die stille, kleine, weiße Wolke strich an den Graten und Schlüften dahin, immer auf der Höhe, bedächtig wie einer Schönen Frau wallendes Florkeid, und die Uskokenleute sagten in abergläubischer Scheu: »Heute möchte ich nicht auf der Höhe sein: es sind freigelassen, die nicht geheuer sind.«

Am Abend glommen die Feuer auf den Höhen empor. Weinjubil, Liebeschrei, Hoffnungsrufe sprangen über alle Tiefen einander zu; alle Fernen riefen sich an. Und lautlos erglühete von der Höhe des Gorranz der Glutpunkt des jungen Heydenreich.

Frau Utta bebt den ganzen Tag unter dem Schauer der Erinnerungen. Nun war wieder der geheimnisreiche Tag der Höhe aller Liebe; voll Mahnung an das Abwärts; voll Erfüllung und voll der Schauer des beginnenden Sterbens. Sie ahnte die grauenhaft süße Bedeutung dieses Tages, und Sehnsucht erfaßte sie. Es zog sie magisch von ihrem Schlosse fort. Sie sagte dort, sie müsse einen Besuch machen, der sich ausdehnen könnte. Vielleicht eine ganze Reise. Ihre Kammerfrau müsse nur nicht nachforschen, sondern alle Besuche verträumen. Wohin Post nachsenden? Nirgendhin. Wohin die Fahrt? Bis ans Meer. Zuerst Agram. Dann aber Triest. Grado. Venedig.

Sie fuhr aber nur bis zum alten Heydenreich-Schloß mit der Bahn. Dann im

Walde, blühte ihr Herz auf. Ihr Gepäck hatte sie auf dem Bahnhofe gelassen, es war wohl nachzuschauen. Und nichts trug sie, als einen leichten, elfenbeinigen, durchsichtigen Olseidenkragen, der sie ganz einzuhüllen vermochte mit Kapuze und weitem Fall bis an den Boden. Diese Regenhaut trug sie in einem winzigen Päckchen, das noch eine kleine Touristenlaterne barg. Denn sie wollte weit und lange wandern, und den Weg, den kannte sie.

Bei dem ersten Regenschauer stand sie eine Weile unter den Urkastanien geschützt. Den zweiten hielt sie in jenem durchsichtigen, glasig gelblichen Mantelkragen tapfer aus und lachte über das fette Geröll und Gegerl der Tropfen. Dann ward es dämmerig und düster im Walde; aber jetzt diente ihr als Wegweiser ein einsamer Glutpunkt ganz in der Höhe. Auf den schritt sie zu. Immer weiter empor. Aber es wurde immer dunkler und rauher und kühler. Zuletzt schlug sie sich als Schutz gegen die empfindlich feuchte Nachtluft und die nassen Bösche wieder den Mantel um und entzündete ihre Laterne. Sie hatte Angst und ging schneller. Auch hörte sie von obenher ihr entgegen Stimmen. Wenn ihr was Übles widerfuhr! Das Herz klammte ihr.

Es kam. Bauern und Weiber vom vorletzten aller Höhenfeuer. Nahe dem Gorranz auf dem Gipfel mit der schönen Alpenmatte hatten sie ihre Lust gehabt. Gott sei Dank, auch Weiber waren dabei; sie hörte die Stimmen. Da war die Gefahr kleiner. Aber die Stimmen schwiegen jetzt, und doch hörte sie schon die Tritte der Menschen. Ganz nahe waren sie schon, und nun standen sie. Ja einige brachen in die Stände. Was wollten sie?



Schmerz erfüllt geben wir die traurige Nachricht, daß unser unvergeßlicher Sohn und Bruder

**Ferdinand Krischanitz**

Grenadier

23 Jahre alt, bei treuer Pflichterfüllung im Osten sein junges Leben für das Vaterland geopfert hat. Heiligenkreuz, den 2. Dezember 1943.

Krischanitz Ferdinand und Josefa, Eltern; Johann, dzt. im Felde, Stanislaus und André, Brüder; Emilie, Josefa und Marie, Schwester. 421

In tiefem Schmerz geben wir die traurige Nachricht, daß unser guter und geliebter Vater, Großvater, Schwiegervater, Onkel, Bruder und Schwager, Herr

**Florian Apich**

Gerichts-Offizial I. R.

am 13. Dezember 1943, im Alter von 91 Jahren, sanft entschlafen ist.

Die Beisetzung der sterblichen Hülle und die Seelenmesse finden am 15. Dezember 1943 um 11 Uhr in Kötsch statt.

Kötsch, Laibach, den 14. Dezember 1943.

Wilhelm und Milan Apich, Söhne; Lia geb. Schlanetz, Schwiegertochter, für alle übrigen Verwandten.



Schwer traf uns die Nachricht vom Heldentod meines einzigen Sohnes und meines lieben Bruders

H-Sturmmann

**Josef Marn**

Inhaber des Gottscheer Wachabzeichens. Geboren am 6. 9. 1919, gefallen am 6. 11. 1943.

Er gab sein Leben in soldatischer Pflichterfüllung für Führer und Vaterland im schweren Kampf gegen den Bolschewismus.

Seine Kameraden beerdigten ihn in einer Ortschaft im südlichen Teil der Ostfront. 139

Wir werden ihn nie vergessen.

Rann/Sawa, den 13. Dezember 1943.

Maria Marn, Mutter; Anna Marn, Schwester, und alle übrigen Verwandten.

Schmerz erfüllt geben wir die traurige Nachricht, daß meine herzengute, unersetzliche Gattin unsere Mutter, Tante und Schwägerin, Frau

**Mathilda Medwed**

geb. Terglantschnik

Eisenbahnersgattin

uns nach langem, schwerem, mit Geduld ertragenem Leiden im Alter von 39 Jahren für immer verlassen hat.

Die Beisetzung unserer Unvergeßlichen findet am Donnerstag, den 16. Dezember, um 15.45 Uhr, von der Städtischen Leichenhalle in Drauweller aus statt.

Marburg/Drau, Oberpulsau, Schmola, den 14. Dezember 1943.

In tiefer Trauer:

Alois Medwed, Gatte; Maria Medwed, Tochter; Andreas Terglantschnik, Vater, und alle übrigen Verwandten. 438

Schmerz erfüllt gebe ich allen Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß uns unser lieber und guter Mann, Vater, Bruder, Onkel und Schwager, Herr

**Johann Petschauer**

Finanzamtsangestellter

am 7. Dezember 1943, um 3 Uhr früh, nach längerem Leiden im 46. Lebensjahre, für immer verlassen hat. Wir betteten den unvergeßlichen Toten am 9. Dezember 1943, um 15 Uhr Nachmittag am städtischen Friedhofe in Cilli zur letzten Ruhe.

Cilli, Tüffer, Altendorf, Rann, den 13. Dez. 1943.

Ridl, Hanny und Erika, Kinder, im Namen aller übrigen Verwandten

**Danksagung**

Für die Kranzspenden und die so aufrichtige Teilnahme am Verluste unseres lieben Toten, sowie für die vollzählige Beteiligung am Leichenbegängnisse, bitten wir den Finanzamtsleiter Herrn Krausand, sowie alle Arbeitskameraden, auf diesem Wege unseren innigsten Dank entgegen zu nehmen. Ferner danken wir auch allen, die unserem Verstorbenen in seiner schweren Krankheit stets opferwillig und hilfsbereit zur Seite standen, sowie allen jenen, die ihn zur letzten Ruhe geleiteten. 141

Theresie Petschauer und Verwandte.

**Danksagung**

Allen Freunden und Bekannten, die mir anlässlich des plötzlichen Hinscheidens meines geliebten Mannes Pg. Karl Trimmel zur Seite standen und ihm das letzte Geleit gaben, sowie für die vielen Kranz- und Blumenspenden, spreche ich meinen innigsten Dank aus. 140

Schönstein, im Dezember 1943.

Justine Trimmel.

**Ieder Betrübter**

soll das Verordnungs- und Amtsblatt des Chefs der Zivilverwaltung in der Unterstermark lesen. Bezugspreis monatlich RM 1.25. Bestellungen sind an die Geschäftsstelle des Verordnungs- und Amtsblattes Marburg/Drau Badgasse 6 zu richten.

**Werbet für das Deutsche Rote Kreuz**

Senden die Soldaten die »Marburger Zeitung« an die Front!

**STADTTHEATER  
MARBURG-Drau**

Mittwoch, 15. Dezember: **SCHAFCHEN ZUR LINKEN**. Operette in 1 Vorspiel und 3 Akten (4 Bilder) von Peter Klaus, Musik von Karl Heinz Guthelm — Geschlossene Vorstellung für die Wehrmacht. Beginn: 19.30 Uhr. Ende: 22.30 Uhr. Kein Kartenverkauf!

Donnerstag, 16. Dezember: Geschlossene Vorstellung für einen Marburger Betrieb: **HOFRAAT GEIGER**. Lustspiel in 3 Akten von Franz Füssel, Musik von Hans Lang. Beginn: 19.30 Uhr. Ende: 22.30 Uhr. Kein Kartenverkauf.

Kartenvorverkauf außer Montag täglich von 9 bis 13 Uhr und von 15 bis 17.30 Uhr

Der Kartenvorverkauf für die am 21. Dezember 1943, um 19.30 Uhr stattfindende Erstaufführung der Oper „Maskenball“ mit Frau Margarethe Falzari-Herles und Herrn Kammeränger Hans Depser als Gäste, beginnt am Donnerstag, den 16. Dezember 1943.

**UNTERSTEIRISCHE  
LICHTSPIELTHEATER****MARBURG-DRAU****BURG-LICHTSPIELE**

Heute 15. 17.30 19.45 Uhr. Gestern 22.11.14  
Mittwoch, 15. und Donnerstag, 16. Dezember  
Der Wiener Großfilm:

**Der Weg des Herzens**  
mit Magda Schneider, Willy Eichberger und Hilde von Stolz. — Für Jugendliche nicht zugelassen!

**ESPLANADE** Heute 15. 17.30 und 19.45 Uhr

**Die schwache Stunde**  
mit Hannelore Schroth, Hilde v. Stolz, Hilde Hildebrand, Paul Richter, Walter Janssen, Fritz Odemar und Josef Eichheim.  
Für Jugendliche nicht zugelassen!

**Lichtspiele Kadettenschule**

Mittwoch, 15. und Donnerstag, 16. Dezember  
Magda Schneider im volkstümlichen Film:

**Am Abend auf der Heide**  
Heinz Engelmann und Else von Möllendorf  
Für Jugendliche nicht zugelassen!

**Burg-Lichtspiele Cilli** Sachsenfelderstraße

Mittwoch, 15. und Donnerstag, 16. Dezember

**Himmel — wir erben ein Schloß!**  
mit Anny Ondra, Hans Brausewetter, Oskar Sima und Herbert Hübner.  
Für Jugendliche unter 16 Jahren nicht zugelassen!

**Metropol-Lichtspiele Cilli**

Mittwoch, 15. und Donnerstag, 16. Dezember

**Ein Walzer mit Dir**  
Lissi Waldmüller, Albert Matterstock, Grethe Waiser und Lucie Englisch.  
Für Jugendliche unter 16 Jahren nicht zugelassen!

**Lichtspieltheater Gurkfeld**

Mittwoch 15. Dezember

**Durch die Wüste**  
Ein großer Karl-May-Film in spannender abenteuerlicher Handlung mit Kara Ben Nems und seines treuen Hedschi Halef Omar.  
Für Jugendliche am Mittwoch um 17 Uhr zugelassen. Vorstellungen: Wochentags um 19.30 Uhr. Sonn- und Feiertags um 13.45, 16.30 und 19.30 Uhr.

**Lichtspiele Luttenberg**

Mittwoch 15. und Donnerstag 16. Dezember

**Der 7. Junge (Liebesurlaub)**  
Das humorvolle Lustspiel mit Heili Flakenzeller, Joe Stöckel, Hans Holt u. a.  
Für Jugendliche nicht zugelassen!

**Ton-Lichtspiele Stadttheater**

Pettau

Mittwoch, 15. und Donnerstag, 16. Dezember

**BELAMI**  
Willy Forst, Olga Tschernowa, Hilde Hildebrand und Lissi Waldmüller in den verblühten Sittenroman von Maupassant.  
Für Jugendliche nicht zugelassen!

**Lichtspiele Rann**

Mittwoch 15. und Donnerstag 16. Dezember — täglich

**Kopf hoch, Johannes!**  
mit Albrecht Schönbals, Dorothea Wiek u. a.  
Für Jugendliche zugelassen!

**Lichtspiele Sachsenfeld**

Mittwoch, 15. und Donnerstag, 16. Dezember

**Musik für Dich**  
Ein Terra-Film mit Magda Schneider, Hans Söhrer, Paul Kemp, Fritz Imhoff u. a.  
Für Jugendliche nicht zugelassen!

**Lichtspieltheater Trifail**

Mittwoch 15. und Donnerstag 16. Dezember

**Der Tiger von Eschnapur**  
Ein Tobis-Film mit Kitty Jantzen, La Jana, Fritz van Dongen, Gustav Diesel, Hans Stüwe, Theo Lingens usw. Spielführung: R. Eberhard — Musik: Böhmert.  
Für Jugendliche nicht zugelassen!

**Filmtheater Tüffer** Tel. 24

Mittwoch, 15. und Donnerstag, 16. Dezember  
um 14, 16.30 und 19.30 Uhr

**Kadetten**

Für Jugendliche zugelassen!

**Anzeigen**

finden durch die

**Marburger Zeitung**

weitere Verbreitung

Im flotten Schritt auf gesunden

Fußball Gerlach Gehwol-

Fußball ist bester Helfer

in Apotheken und Drogerien

↓

**Anzeigen**

finden durch die

**Marburger Zeitung**

weitere Verbreitung

↓

**Anzeigen**

finden durch die

**Marburger Zeitung**

weitere Verbreitung

↓

**Anzeigen**

finden durch die

**Marburger Zeitung**

weitere Verbreitung

**WICHTIG FÜR ALLE UNTERSTEIRER!****PROBEN- UND AMTSBLATT**

des Chefs der Zivilverwaltung in der Untersteiermark

Nr. 35 vom 10. Dezember 1943

Inhalt: Anordnung über die Veredlung und den Anbau von Rebsorten in der Untersteiermark vom 30. November 1943. — Zweite Bekanntmachung zur Verordnung über die Einführung des Luftschutzes in der Untersteiermark vom 1. Dezember 1943. — Anordnung zur Ergänzung der Lohnordnung im Baugewerbe und im Bauhandwerk vom 27. November 1943. — Erlaß betreffend Pflichtfortbildungstagungen; Kostenersatz an die Teilnehmer vom 26. Oktober 1943. — Erlaß betreffend Musterungslager zur Aufnahme in die Lehrerbildungsanstalt vom 24. November 1943. — Erlaß betreffend Eheschließung von Beamten vom 25. November 1943. — Berichtigung der Kehrordnung für die Untersteiermark und der Anordnung über die neue Kehrbezirkseinteilung in der Untersteiermark vom 25. November 1943. Einzelpreis 10 Rpf

Erhältlich beim Schalter der Marburger Verlags- u. Druckerei Ges. m. b. H. Marburg/Drau Badgasse 6

bei den Geschäftsstellen der „Marburger Zeitung“

IN CILLI Marktplatz 12 (Fernruf 7)  
IN PETTAU Ungarergasse Herr Georg Pichler u. bei den sonstigen Verkaufsstellen.  
Bezugspreis: Monatlich RM 1.25 (stets im Voraus zahlbar)

**Achtung!****Schluss der Anzeigenannahme**

12 Uhr mittags

**Dringende Todesanzeigen**

werden auch weiterhin bis 16 Uhr entgegengenommen

Die Anzeigenleitung der „MARBURGER ZEITUNG“

Energieversorgung Südsteiermark-Aktiengesellschaft.

**GASWERKE MARBURG und CILLI.**

**Aufforderung an die Gasverbraucher!**

Der Gasverbrauch hat trotz der wiederholten Mahnungen zur Sparsamkeit weiter stark zugenommen und überschreitet schon die Leistungsfähigkeit der Werke. Es ist offensichtlich, daß die Gasverbraucher sich für den Mangel an sonstigem Brennstoffmaterial durch Mehrverbrauch an Gas schadlos halten wollen, schädigen sich aber dadurch selbst, weil sie die normale Gasversorgung verhindern.

Es muß daher von den Gasverbrauchern Rückkehr zum normalen Gasverbrauch des vorigen Jahres und außerdem äußerster Sparsamkeit gefordert werden. Gas mittels Koch- und Backapparaten zum Heizen zu verwenden, ist verwerflich. Schärfste Maßnahmen sind nun unvermeidbar und werden den teuren am härtesten treffen, die am meisten gegen das allgemeine Interesse gehandelt haben.

Gaseruch auf Straßen und Plätzen ist dem Gaswerk sofort anzuzeigen.

Marburg/Drau, am 13. Dezember 1943

Die Leitung der Gaswerke.

**Wohnort- und Anschriftänderung**

müssen unsere Postbezieher sofort dem zuständigen Postamt (nicht dem Verlag) melden. „Marburger Zeitung“ Vertriebsabteilung

**Danksagung**

Allen wahren Freunden, Nachbarn, Bekannten und Berufskameraden, die meinen geliebten und unvergeßlichen Vater zur letzten Ruhestätte geleiteten sowie allen jenen, die mir ihr Beileid ausgedrückt und den Verblichenen mit Kranz- und Blumenspenden bedacht haben, sage ich für all ihre Anteilnahme Aufmerksamkeit und Mitgefühl meinen innigen und herzlichen Dank.

Kötsch, den 14. Dezember 1943.

Lia Apich geb. Schianetz, Tochter, für ihre Brüder und alle Verwandten

**Danksagung**

Anlässlich des jähren Hinscheidens unseres geliebten Gatten, Vaters usw., des Herrn PETER SKOFITSCH, Oberveterinärarzt i. R., sagen wir allen die mit seinem tragischen Schicksal so innig mitgefühl und ihm in so großer Anzahl das letzte Geleit gaben, unseren innigsten Dank. Ebenso danken wir herzlich für die reichen Kranz- und Blumenspenden.

Marburg/Drau den 12. Dezember 1943.

Familie SKOFITSCH.

**Danksagung**

Allen wahren Freunden, Nachbarn, Bekannten und Berufskameraden, die meinen geliebten und unvergeßlichen Vater zur letzten Ruhestätte geleiteten sowie allen jenen, die mir ihr Beileid ausgedrückt und den Verblichenen mit Kranz- und Blumenspenden bedacht haben, sage ich für all ihre Anteilnahme Aufmerksamkeit und Mitgefühl meinen innigen und herzlichen Dank.

Kötsch, den 14. Dezember 1943.

Lia Apich geb. Schianetz, Tochter, für ihre Brüder und alle Verwandten

**Danksagung**

Anlässlich des jähren Hinscheidens unseres geliebten Gatten, Vaters usw., des Herrn PETER SKOFITSCH, Oberveterinärarzt i. R., sagen wir allen die mit seinem tragischen Schicksal so innig mitgefühl und ihm in so großer Anzahl das letzte Geleit gaben, unseren innigsten Dank. Ebenso danken wir herzlich für die reichen Kranz- und Blumenspenden.

Marburg/Drau den 12. Dezember 1943.

Familie SKOFITSCH.

**Danksagung**

Allen wahren Freunden, Nachbarn, Bekannten und Berufskameraden, die meinen geliebten und unvergeßlichen Vater zur letzten Ruhestätte geleiteten sowie allen jenen, die mir ihr Beileid ausgedrückt und den Verblichenen mit Kranz- und Blumenspenden bedacht haben, sage ich für all ihre Anteilnahme Aufmerksamkeit und Mitgefühl meinen innigen und herzlichen Dank.

Kötsch, den 14. Dezember 1943.

Lia Apich geb. Schianetz, Tochter, für ihre Brüder und alle Verwandten

**Danksagung**

Anlässlich des jähren Hinscheidens unseres geliebten Gatten, Vaters usw., des Herrn PETER SKOFITSCH, Oberveterinärarzt i. R., sagen wir allen die mit seinem tragischen Schicksal so innig mitgefühl und ihm in so großer Anzahl das letzte Geleit gaben, unseren innigsten Dank. Ebenso danken wir herzlich für die reichen Kranz- und Blumenspenden.

Marburg/Drau den 12. Dezember 1943.

Familie SKOFITSCH.

**Danksagung**

Allen wahren Freunden, Nachbarn, Bekannten und Berufskameraden, die meinen geliebten und unvergeßlichen Vater zur letzten Ruhestätte geleiteten sowie allen jenen, die mir ihr Beileid ausgedrückt und den Verblichenen mit Kranz- und Blumenspenden bedacht haben, sage ich für all ihre Anteilnahme Aufmerksamkeit und Mitgefühl meinen innigen und herzlichen Dank.

Kötsch, den 14. Dezember 1943.

Lia Apich geb. Schianetz, Tochter, für ihre Brüder und alle Verwandten

**Danksagung**

Anlässlich des jähren Hinscheidens unseres geliebten Gatten, Vaters usw., des Herrn PETER SKOFITSCH, Oberveterinärarzt i. R., sagen wir allen die mit seinem tragischen Schicksal so innig mitgefühl und ihm in so großer Anzahl das letzte Geleit gaben, unseren innigsten Dank. Ebenso danken wir herzlich für die reichen Kranz- und Blumenspenden.

Marburg/Drau den 12. Dezember 1943.

Familie SKOFITSCH.

**Danksagung**

Allen wahren Freunden, Nachbarn, Bekannten und Berufskameraden, die meinen geliebten und unvergeßlichen Vater zur letzten Ruhestätte geleiteten sowie allen jenen, die mir ihr Beileid ausgedrückt und den Verblichenen mit Kranz- und Blumenspenden bedacht haben, sage ich für all ihre Anteilnahme Aufmerksamkeit und Mitgefühl meinen innigen und herzlichen Dank.

**STEIRISCHER HEIMATBUND**

Kreisführung Marburg-Stadt — Amt Volksbildung — Volksbildungsstätte Marburg

Heute, Mittwoch, den 15. Dezember 1943, um 20 Uhr, Saal der Volksbildungsstätte, Domplatz 17, spricht Dr. VIKTOR THEISS vom Volkskundemuseum in Graz zu Licht- und Farblichtbildern über

**Volkstracht in der Steiermark**

Eintrittskarten mit Hörerkarte RM 1.—, ohne Hörerkarte RM 1.40 in der Buchhandlung W. Heinz, Herrngasse, Geschäftsstelle des Amtes Volksbildung, Tegethoffstraße 10/a, Restkarten an der Abendkasse 125

**AUTO**

gut erhalten, sofort zu kaufen gesucht. Holzgroßhandlung N. Zaharov, Marburg (Drau), Kärntnerstraße 19 — Tel. 25—31. 417

**Lies Deine Zeitung täglich!**

Die Anzeigenleitung der „MARBURGER ZEITUNG“

**Kleiner Anzeiger**

Jedes Wort kostet 10 Rpf. Stelleanzeigen 8 Rpf. das fettgedruckte Wort 2 Rpf. für Geld Realitätenverkehr 8 Rpf. Wechsel und Heirat 13 Rpf. das fettgedruckte Wort 40 Rpf. für alle übrigen Wortanzeigen 10 Rpf. das fettgedruckte Wort 40 Rpf. Der Wortpreis gilt bis zu 12 Buchstaben je Wort. Kurzwortanzeigen bei Abholung der Angebote 5 Rpf. bei Zusendung durch Post oder Brief 70 Rpf. Auskunftsgebühr für Anzeigen mit dem Vermerk „Auskunft in der Verwaltung oder Geschäftsstelle“ 20 Rpf. Anzeigen Annahmefrist: Am Tage vor Erscheinen um 16 Uhr. Kleine Anzeigen werden nur gegen Voreinsendung des Betrages (auch durch Briefmarken) aufgenommen. Mindestgebühr für eine kleine Anzeige 1 RM.

**Zu verkaufen**

Eiserner Christbaumständer um 20 RM und Lampenschirm um 10 RM zu verkaufen. Heugasse 14. Marburg/Drau. 423-3

Wolfschäfer, halbes Jahr alt, zu verkaufen — Eduard-Lind-Gasse 12. Ula. 422-3

Tabaksmaschine vollständig, der Anleitung „Ansaal und Behandlung“ sofort lieferbar. Ein Sortiment 4 Rpf. in der Nähe me-Versand — Ignaz Medwed Völkermarkt (Kärnten). 561-3

**Zu kaufen gesucht**

Kuh, gute Melkerin, wird sofort gekauft. Alois Arbeiter, Marburg, Draugasse 5. 424-4

Kaufe gut erhaltene Kutsche u. Schlitten. Antr. unter „Trifail“ an die „M. Z.“, Marburg (Drau). 129-4

Schlittschuhe Nr. 37, kauft Kitzbek, Tegethoffstraße 35. Marburg/Drau. 420-4

Kaufe gut erhaltene Schlafzimmerschrank Adr. in der „M. Z.“ Marburg/Drau. 419-4

Kaufe gut erhaltenen Kindersportwagen. Adr. in der „M. Z.“ Marburg/Drau. 415-4

**Stellengesuche**

Handelsangestellter, Spezialew. 45 J. alt, verheiratet, wünscht in einer Fabrik oder Unternehmung als Magaziner, Vertreter, Inkassant oder dergl. unterzukommen. Habe Fahrrad, bin kautionsfähig. Antr. unter „Handelsangestellter 1899“ a. d. „M. Z.“, Marburg/Drau. 338-5

**Offene Stellen**

Vor Einstellung von Arbeitskräften muß die Zustimmung des zuständigen Arbeitsamtes eingeholt werden.

Cillier Melodiker suchen ab sofort Saxophonisten. W. Kallisch, Cilli, J. Kowatschgasse 4/I. 144-6

Hausmutter, Alter von 40 Jahren aufwärts erwünscht, wird für das Schülerheim der Lehrerbildungsanstalt Graz, derzeit in Marburg/Drau, Landwehrkaserne, aufgenommen. Bewerberinnen mit guten Umgangsformen und Kenntnissen in Näherlei, Wäschebehandlung und Krankenpflege d. Jungen, wollen schriftliche Angebote mit kurzer Angabe des Lebenslaufes und Beilegung eines Lichtbildes an die Direktion der Lehrerbildungsanstalt Graz in Marburg/Drau, Landwehrkaserne, Mellingerstraße 36 richten, oder sich persönlich vorstellen. 142-6

Eine Schreibkraft ganztätig und ein Bote werden gesucht. Anzeigen in der „Marburger Zeitung“ 395-6

**Zu mieten gesucht**

Berufstätiges Fräulein sucht dringend für 1. Januar 1944 möbliertes Zimmer. Adr. in der „M. Z.“, Marburg/Drau. —8

Möbl. heizbares Zimmer oder Kabinett von Reichsbahnbeamten dringendst zu mieten gesucht. Antr. an die „M. Z.“, unter „Rein 704“, Marburg/Drau. 416-8

Berufstätiger Herr sucht dringend für 1. Januar 1944 möbliertes Zimmer Adr. in der „M. Z.“, Marburg/Drau. 435-8

**Kleintierhalter! Hände weg vom Gemüse, das allein der menschlichen Ernährung dient. Der Reichtum des Gemüses an Vitaminen ist wichtigste Grundlage für die Gesunderhaltung des Volkes. Wer Gemüse verüffert, gefährdet die Gemüseversorgung.**

**GENÜSSE IST KEIN FUTTERMITTEL**

Der Bürgermeister der Gemeinde Lichtenegg i. d. Kollas, sucht

**Sachbearbeiter**

für sämtliche Verwaltungszweige Vorkenntnisse in Kartenbewirtschaftung, Fürsorge, Familienunterhalt und Meldewesen erwünscht. Nicht Bedingung. Einarbeitungsmöglichkeit geboten. Für Kriegsverwehrt und Pensionisten des öffentl. Dienstes besonders geeignet. Angebote mit kurzer bisheriger Verwendung an den Bürgermeister der Gemeinde. 102

**Ferkel**

zur Weiterzucht und Mast lieferbar. Felix Müller, Landsbut (Bayern)

**„Ledaufilsan“**

wieder erhältlich

**„Schubert“-Apotheke**

Wien, XII, Gierstergasse 5

Chem. Fabrik

Kreisel-Leuffen G. m. b. H.

Köln

Um eine möglichst gleichmäßige Verteilung zu erreichen, werden die Heumann-Heilmittel nur noch direkt in den Apotheken abgegeben. Es findet also von Nürnberg aus

kein Postversand statt, auch nicht bei Geldüberweisung. Schriftliche Bestellungen müssen daher leider unberücksichtigt bleiben.

**Verschiedenes**

Tausche gut erhaltenen Herrenwinterrock geg. Damenmantel. Adr. i. d. „M. Z.“, Marburg (Drau). 429-14

Gute Herrenschaschuh tausche geg. Herrenanzug, Größe 52. Marburg/Drau, Unterrotweinerstraße 66 — Von 19 bis 21 Uhr! 430-14

Tausche gut erhaltenen Teppich, 4 1/2 m lang, 1 m breit, geg. Damenwintermantel. Adr. in der „M. Z.“, Marburg/Drau. 431-14

Tausche weiße Ledertiefel, Größe 26, gegen Küchenwaage oder Blumenständer, od. Rundfunkisch. Anstr. in der „M. Z.“, Marburg/Drau. 432-14

Tausche schönes Spiel zum Aufziehen f. Buben, gegen Vorhang. Adr. in der „M. Z.“, Marburg/Drau. 433-14

Altmaterial! Rohstoffe! Eisen, Lumpen, Papier, Haare werden zu Tagespreisen übernommen; größere Mengen werden abgeholt. Übernahme von allen Autos und Kraftfahrzeugen! Große Auswahl von Nutzeisen. Firma Max Weiß, Altschmied — Autoverwertung, Marburg/Drau, Nagysstraße 14, Tel. 21—30.

Tausch. Ich gebe Trieder, 60 RM; Silbertabatiere, 100 RM; Elfenbeinminiaturen à 50 bis 100 RM; Photoapparat, 30 RM. und suche alte Münzen; Taler, Römer etc. Anti unter „Münztausch 5308“ an Rastelger — Graz I. 143-14

Tausche schöne Konzerttheil mit Kasten und Schule geg. Volksempfänger Adr. in der „M. Z.“, Marburg/Drau. 418-14

Es werden insgesamt 12 Wachhunde gesucht, event. 1 dressierter Hund, der als Spürhund verwendet werden kann. Anzufragen: Zugführer Görg, Bahnhofsschutzpolizei Cilli. 437-14

# Austausch im Haus der Deutschen Kunst

600 neue Werke anstelle der verkauften

Die Repräsentativschau der deutschen bildenden Künste steht mit ihrem grundsätzlichen Leistungs- und Erziehungsauftrag als die bedeutendste Kulturveranstaltung des Reiches da. Das Haus der Deutschen Kunst in München ist allen bewegenden Fragen der Kunstanschauung gegenüber Antwort und Beispiel. Die Stetigkeit der inneren Linie dieser Ausstellung beweist die Klarheit, mit der hier kulturpolitische Möglichkeiten nach staatspolitischen Notwendigkeiten ausgerichtet sind. Es gibt heute Staatsgrundsätze, die auch für die Kunst verpflichtend sind. Das unterscheidet die Münchener Veranstaltung von allen übrigen großen Ausstellungen in der Welt, das macht auch ihren gewichtigen politischen Charakter aus, an dem man nicht vorbeigehen kann, sobald es um die Erörterung von Fragen der Anschauungsdifferenzierung und Stillestimmung geht, die einen bedeutenden Teil der Kunstschaffung auch heute nicht weniger beschäftigen als zu anderer Zeit. Die charaktervolle Festigkeit des Standpunktes aber, wie sie als Maß der Münchener Ausstellung vorangestellt ist, macht das verlässliche Bild der Veranstaltung ja erst möglich; und diese Verlässlichkeit wiederum ist der Grundpfeiler, der Träger jener kunstpolitischen Aussage, wie sie von München aus alljährlich getroffen wird.

Es ist keine leere Doktrin, das spürt man immer wieder mit aller Eindringlichkeit, wenn man die Säle des Hauses durchwandert und aufmerksam betrachtet, was hier zusammengestellt wurde. Überall steht die klarste und schlichteste Auslegung dessen im Vordergrund, was man als »das schöne Bild« ansprechen wird. Man berührt in Bezug auf das Haus der Deutschen Kunst keinerlei Kunstproblematik, wenn man dabei die charakteristische Wichtigkeit der liebevoll und mit aller Sorgfalt gehegten Bildgegenständlichkeit beachtet. Der bildende Künstler ist zum Sehen geboren! Sehen aber ist nicht nur optische Aufnahme, sondern auch seelische Verarbeitung. Und damit hat die Kunst ihre vierte, ihre eigentliche Dimension. Sie zu erkennen und abzugrenzen, ist die schönste Verpflichtung, die man einer Ausstellung gegenüber nur erfüllen kann. Wie erst sie von der Kunstlerschaft und von der Ausstellungsleitung genommen wird, davon weiß der am besten, der nun schon seit vielen Jahren den verlässlichen Charakterfundus dieser Veranstaltung kennt. Er hat, im Sinne der Absicht, seine überzeugende Kraft behalten. Was das im fünften Kriegsjahr heißt, bedarf keiner Erklärung. So ist auch die soeben abgeschlossene neue Austauschaktion zuerst auf dieser Linie zu verstehen.

Sie wandelte durch Auswechslung von fast 600 Arbeiten wesentlich das äußere Bild dieser Ausstellung. Eine Charakterwandlung aber ist nicht im

mindesten gegeben. Völlig unangetastet blieben der große Malersaal, der große Bildhauersaal, die Sonderschau von Peter Philipp: das innere Gerüst der Darbietung.

Den bedeutendsten Anteil am Austausch hat naturgemäß die Malerei, die mit 343 neuen Arbeiten auftritt. Auch das Bild der graphischen Kabinette hat sich mit 190 neuen Arbeiten verändert, während die 60 Kleinplastiken nicht eben ins Gewicht fallen. Die neuen Arbeiten stammen von 408 Künstlern aus allen Gauen des Reiches, mehr als die Hälfte von ihnen war beim Erstauflauf der Ausstellung gar nicht vertreten.

Mit Kollektiven aufgenommen sind: Otto Völkl (München) und die Kriegsmaler Prof. Georg Buchner (München), Prof. Heinz Dallinger (München), Wilhelm Wessel (Recklinghausen). Die starken Leistungen vor allem der Bild-

nismalerei setzen sich fort in Arbeiten von Josef Hengge (München), Erich Erler (Icking), Willibald Demmel (München), dessen »Slowakischer Bauernjunge« eines der prachtvollsten, malerischen Bilder des Austausches darstellt, Karl Moser-Rossner (München), Max Bergmann (Haimhausen), Peter Paul Morandell (Innsbruck), dessen »Feierabend in Südtirol« durch die Klarheit der Komposition und die spürbare Leichte der Luft besticht, Johannes Beutner (Dresden) mit einem bildkompositorisch in seiner leicht diagonalen Streckung geradezu »klassischen« Rückenakt, Gisbert Palmié (München), einem Maler von schier Tizianischen Farbsinn, Udo Wendel (Dortmund) mit dem feinen Spiegelporträt einer »Dame in Grau«, Schöne Landschaften sieht man von Hans Neudecker (Zwiesel), dessen »Mondlicht über der Stadt« wegen sei-

ner mit aller Poesie ins Malerische über-setzten Impression vielleicht die stärkste künstlerische Qualität offenbart, Carl Joisten (Wallgau), Fritz Hall (Memmingen), dessen naturfrohes Bild »Am Bach« von fast »Kriegelscher« Genauigkeit ist. Unter den zahlreichen neuen Kriegsbildern sei als beispielhaft für die Qualität das Tryptichon von Sepp Happ (Bayrischzell) »... Über allem aber steht unsere Infanterie« erwähnt.

Das hohe Durchschnittsniveau der Ausstellung charakterisiert sich ohne Abstrich auch jetzt wieder nach dem großen Austausch. Eine vielfach vorgenommene lockere Hängung erhöht den Platz des einzelnen, was sich nur vorteilhaft auf das Schauerlebnis jener Besuchermassen auswirken wird, die nun in den kommenden Monaten wieder ins Haus der Deutschen Kunst strömen, dankbar für das Geschenk stiller Stunden im Anschauen der Werke der Kunst, die in den Stürmen der Zeit unerschüttert stehen als die Zeugen einer göttlichen Begnadung des Menschengeschlechts.

Alfred Dahmann



Kunstbegeisterte Beschauer

Soldaten aus Heer und Marine und deutsche Jungen in der Großen Deutschen Kunstausstellung zu München, die am Sonntag mit dem bemerkenswerten starken Angebot von 600 neuen Arbeiten, die an die Stelle der inzwischen verkauften und deshalb entfernten Werke getreten sind, wieder eröffnet wurde.

Foto: Bavaria-Filmkunst

## Triumphaler Abschied von Madrid

Das Berliner Kammerorchester verließ Spanien

Die Bevölkerung der spanischen Hauptstadt bereitete Generalmusikdirektor Hans von Benda und dem Berliner Kammerorchester einen außerordentlich herzlichen Abschied. In Gegenwart der spanischen Minister für nationale Erziehung, für Handel und Industrie und der Partei, des Madrider Bürgermeisters, des Chefs der spanischen Arbeitsfront, mehrerer Vizepräsidenten der Partei sowie des deutschen Geschäftsträgers v. Bibra und des Kriegslandesgruppenleiter Tesmann gab Hans von Benda in dem Theater »Madrid«, dem größten der Stadt, ein Konzert, das von der Madrider Zeitung »Arriba« organisiert worden war und die Krönung einer spanisch-portugiesischen Gastspielreise bildete, auf der die deutschen Künstler in knapp fünf Wochen über 30 Konzerte gaben. Die Veranstaltung mit Werken von Bach, Mozart und Haydn, war in dem ursprünglichen Reiseprogramm von Bendas nicht vorgesehen. Das Konzert fand auf den eindringlichen Wunsch der Madrider Bevölkerung statt und stellte eine Dankesbezeugung des Berliner Kammerorchesters dar für den triumphalen Empfang, den Madrid Hans von Benda und seinen Musi-

kern im November bereitet hatte. Bei dem Abschiedskonzert wirkte der bekannte spanische Pianist Luis Galve mit.

Die Madrider Zeitungen widmen dem Berliner Kammerorchester wieder sehr herzliche Besprechungen. Der große Erfolg Hans von Bendas geht u. a. aus folgenden Sätzen hervor, die die Konzertkritiker Fernandez Cid und Sainz de la Maza in »Arriba« und »ABC« schreiben: »Ein langes Leben von Konzertführung liegt hinter mir«, so schreibt Cid. »Ich habe schon größte Erfolge spanischer und ausländischer Dirigenten gesehen, aber das Erlebnis, das uns Hans von Benda bereitet, diese Bravo-Rufe, solche Begeisterung und innere Anteilnahme der Zuhörer sind für mich erstmalig.«

### USA boykottieren englische Filme

In der Londoner »Times« findet sich eine Zuschrift von fachkundiger Seite, die das Verhältnis der amerikanischen zu den englischen Filmgesellschaften behandelt. In den letzten vier Jahren haben amerikanische Filmgesellschaften in England mehr als zweihundert Millionen

Dollar verdient, während englische Filme in den USA wenig oder gar nicht abgenommen werden. Die Engländer haben etwa nur zwei Prozent dessen an Filmverleih in Amerika verdient, was die Amerikaner umgekehrt aus England herausholten. Dabei ist die Filmeinfuhr in England rationiert, in den USA aber offenbar frei. Der Boykott englischer Filme in Amerika hat also offenbar einen privaten Charakter, ist aber dafür umso wirksamer. In London wird diese Ablehnung des britischen Films nicht nur als eine wirtschaftliche Benachteiligung empfunden, man sieht darin auch eine politische Unfreundlichkeit, die nach der Meinung englischer Filmkreise unter Verbänden unerklärlich ist.

Weihnachtsausstellungen finden allenthalben statt z. B. in Graz, Darmstadt, Linz, Augsburg, Saarbrücken, Königsberg, Bergisch-Gladbach, Offenbach.

261 wissenschaftliche Filme, das sind 121 Filme mehr als in der gleichen Zeit des Vorjahres, befinden sich zur Zeit in den deutschen Ateliers.

Das Deutsche Dahn-Jahrbuch 1943 ist soeben im Verlag Böhlau, Weimar, erschienen.

Ricardo Leon, der berühmte spanische Schriftsteller und Dichter, ist im Alter von 66 Jahren in Madrid verstorben.

## Goethemedaille für einen Forstwissenschaftler

Der Führer hat dem ordentlichen Professor em. Geheimen Regierungsrat Dr. Karl Escherich in München aus Anlaß seines goldenen Doktorjubiläums in Würdigung seiner Verdienste um die Forstwissenschaft, insbesondere auf dem Gebiete der Forstentomologie, die Goethe-Medaille für Kunst und Wissenschaft verliehen.

## Hohe Auszeichnung eines Wiener Malers

Anlaßlich der Eröffnung der 3. Ausstellung »Deutsche Künstler sehen das Generalgouvernement« in Krakau erhielt der Wiener Maler Professor Erwin Puchinger den Veit Stöß-Preis des Jahres 1943.

## Weihnachtsmärchen um Schneewittchen

Das Opernhaus der Stadt Wien brachte als Weihnachtsüberraschung für die Kinder ein neues Märchenstück von Hera Kasmekat, »Schneewittchens Hochzeitsfest«. In einer selbständigen Handlung werden hier auf geschickte Art die vertrauten Märchengestalten von Schneewittchen, Hänsel und Gretel, Rotkäppchen, Gestiefelter Kater, Rubezahl, Bremer Stadtmusikanten und manche andere zusammengeführt, woraus sich ein bunter Motivenreichtum ergibt, der dem kleinen Volk aber durchaus geläufig und willkommen ist. Rudolf Kattig hat für das Bühnenmärchen einige schlicht eingängliche und dabei recht wirksame Musiknummern geschrieben.

Die Uraufführung wandte viel Sorgfalt an eine phantasievolle Inszenierung. Es gab lauten Jubel unter der Zuhörerschaft. Roland Tencherl

## Das Urbild der »Clarissa«

Aus dem Nachlaß des Linzer Malers Grandauer, der mit Adalbert Stifter befreundet war, hat das Linzer Landesmuseum ein zeitgenössisches Bild erworben, das die Schwestern Schaller darstellt. Mit diesen Schwestern, die in Linz lebten, war Stifter bekannt. Eine davon diente ihm als Vorbild für die Gestalt der Clarissa in seiner Erzählung »Der Hochwald«.

## Schüler-Vorspielrunde der Marburger Musikschule

Heute, Mittwoch, den 15. Dezember, um 17 Uhr, findet im Probensaal der Musikschule der Stadt Marburg die zweite heurige Vorspielstunde statt, zu der (nach Maßgabe des vorhandenen Platzes) wieder die Eltern der auftretenden Schüler und sonstige an der Musikerziehung der Jugend interessierte Kreise herzlich eingeladen sind. Diesmal werden Schüler aus der Geigenklasse Käthe Ehrhardt, aus der Klavierklasse Johanna Srebre sowie aus den Klassen für Volksinstrumente Emilie Stante (Klavierharmonika) und Hans Skalar (Zither, Gitarre und Laute) ihre Fortschritte unter Beweis zu stellen haben.

## Ausgrabungen an der slowakisch-mährischen Grenze

Die Ausgrabungen auf dem alten slowakischen Friedhof Skalitz an der slowakisch-mährischen Grenze wurden für dieses Jahr beendet. Es wurden bisher 65 Grabstätten geöffnet, die aus der Zeit der Auflösung des großmährischen Reiches stammen, wobei eine ganze Reihe von wertvollen Grabbeigaben geborgen werden konnten, die von der hohen Kulturstufe der Bewohner des unteren Marchtales zu jener Zeit Zeugnis ablegen. U. a. war es auch möglich, die genaue Rekonstruktion einer altslowakischen Bestattung herzustellen. Die Ausgrabungen sollen im Jahre 1944 fortgesetzt werden.

## Von der Universität Sofia

Die Zahl der an der Sofioter Universität eingeschriebenen Studenten und Studentinnen belief sich im vergangenen Jahre während des Wintersemesters auf 8800 und auf 8000 im Sommersemester. Die Gesamtzahl der Studierenden hat sich also im Vergleich zum Studienjahr 1941/42 nur unwesentlich verschoben. Auf tausend Menschen der bulgarischen Bevölkerung entfällt somit heute ein Student. Auf einen Professor entfallen gegenwärtig 70 Studenten auf einen Assistenten 60.

Bei der Sofioter Universität wurde im vergangenen Jahre eine Abteilung für Zahnheilkunde und eine Abteilung für Pharmazeutik eingerichtet. Die Zahl der Bücher der Universität erhöhte sich im Laufe des vergangenen Jahres um 14 000 Bände, so daß die Gesamtzahl auf 320 000 Bände stieg.

Der junge südsächsische Dichter Martin Raschke ist Ende November als Kriegsbericht in den Kämpfen im Osten gefallen.

Drei Film-Uraufführungen fanden in den letzten zehn Tagen in Berlin statt und zwar der Ufa-Film »Gefährlicher Frühling«, der Tobis-Film »Akrobat schön...« und der Bavaria-Film »Die unheimliche Wandlung des Alex Roscher«.

Zum Ehrendoktor der Universität Bukarest wurde der Leipziger Universitätsprofessor Dr. Paul Koebe ernannt. Er ist Direktor des Mathematischen Instituts der Leipziger Universität und hatte vor einiger Zeit an der Bukarester Hochschule eine Reihe mathematischer Vorträge gehalten.

Deutsche Kunstausstellung in Madrid Im Madrider Kunstsalon wurde eine Ausstellung des deutschen Malers Hans Poppeleuther eröffnet, der eine Auswahl seiner spanischen Landschaften zeigt. Bei der Eröffnung, der spanische Persönlichkeiten aus Politik und Kultur beiwohnten, konnte der Künstler von allen Seiten Glückwünsche zu seinen hervorragenden Arbeiten entgegennehmen.

## Alte Karten

Von Karl Heinrich Waggener

In der Welt gibt es Dinge, denen eine magische Macht der Versuchung inneohnt und die in sonst ganz harmlosen Gemütern unversehens eine leidenschaftliche Besitzgier wachrufen vermögen. Dergleichen Leute setzen dann Kopf und Kragen daran, Bücher zu stehlen oder Bilder zu rauben oder Gott weiß welchen Kram, die unscheinbarsten Nichtigkeiten, an denen für andere Menschen gar nichts Begehrteswertes ist. Ich selbst kann zum Beispiel kein Stück Bernstein in den Fingern halten, ohne Not, es rechtzeitig wieder loszulassen, und vollends vor alten Karten gewahre ich mit Traumesängsten, wie fadenscheinig mein Gewissen eigentlich ist, obwohl ich es zeitweilig doch sehr geschönt habe.

Ich besitze etliche solcher alter Blätter, redlich erworbene, versteht sich, und darum auch nicht besonders wertvoll. Ab und zu hole ich sie aus dem Schrank, um sie wieder zu betrachten, aber ich wüßte kaum mit genauen Worten zu erklären, was mir eigentlich daran so gefällt. Schon das Papier ist gut anzufühlen, wie etwas Gewachsenes, wie weiche, ein wenig narbige Haut. Es hat Risse und Flecken, jemand stellte ein Weinglas darauf, dieser Mensch trank Rotwein zu seinen Gedanken, oder er schrieb ein paar Worte an den Rand. »Drey Thaler« steht zu lesen, vielleicht

mußte er sie irgendwo für die Zeche bezahlen. Der Holzschnitzer hat seine Arbeit auch mit Liebe getan, hat Wald und Hügel nicht vergessen, eine Burg für jede Stadt, ein Krinzel für die geringeren Orte, alles sauber ausgestochen, aber doch wieder nicht zu genau, es kam ihm wenig darauf an, einmal ein Flüßchen krumm laufen zu lassen, statt quer durch das Dorf, wenn er anders den Namen nicht schon genug unterbringen konnte.

Wieder ein Meister hat das Blatt mit Farben ausgezeichnet, rot und gelb die Grenzen, blaues Wassergeäder hinein, grünen Busch, sein behutsamer Pinsel fügte das Zufällige der Form zu einem schönen Ganzen zusammen und die Gesellen haben es hinterher fleißig nachgemalt.

Reisende Händler mochten seine Kundschaft sein, denen war es genug, wenn ihren Sauntieren nur ungefähr der Weg durch die Pässe und Täler und von einem Nachtquartier zum andern gewiesen wurde. Oder rauflustige Herren, die mit ihren Kriegshäuten unterwegs waren und einander suchten und es auch nicht weiter übelnahmen, wenn sie nicht alles so in der Wirklichkeit antrafen, wie es auf der Karte stand, — es gab ja einmal eine Zeit, in der sogar der Krieg kein eiliges Geschäft war. Allein, über den bloßen Nutzen hinaus rührt den Beschauer doch noch etwas anderes an, vielleicht die heimliche Sehnsucht aller Kreatur, sich von der Erde zu lösen, die Dinge von oben zu betrachten,

wenn auch nur im Bilde und im Gleichnis.

So kann denn ein später Mensch wie ich nun vor so einem Blatte sitzen und seine Augen auf eine abenteuerliche Reise schicken, in eine Welt voller Merkwürdigkeiten, einfacher noch und einfältiger als die, in der er selber lebt und die kein Geheimnis mehr hat. Ein spielerisches Vergnügen also, dem man heimlich nachhängt, oder einer von den Fluchtwegen aus der Wirklichkeit, deren es nicht mehr viele gibt — die darum wissen, werden es verstehen.

## Staub

Von A. Bang

Denkt euch, es war einmal eine Zeit, da hat es keinen Staub auf der Erde gegeben. Die Luft war immer klar und rein, die Stuben brauchten nicht gekehrt, die Möbel nicht geputzt zu werden, Kleider und Schuhe waren blank und die Hände mußten nur ganz selten gewaschen werden. Ja, es war eine schöne Zeit damals, als König Staub seine Dienerschaft und sein Volk festhielt in seinem Reich unter der Erde.

Aber dann geschah es, daß der Staubkönig sich mit der Sonne vermählen wollte. Die aber wies ihn ab: der graue Freier sei kein Gemahl für sie.

Da kehrte der Staubkönig wütend in sein Reich zurück und kam wieder mit allen seinen Gesellen.

Ach, wie erschrecken die Menschen,

als sich auf einmal ein grauer Schleier über alles legte. Sie wußten sich lange Zeit nicht zu helfen, aber allmählich kamen sie darauf, daß man die graue Schicht fortwischen könne. Jedoch, was half es! Schon am nächsten Tag und oft auch noch früher lag der Staub wieder überall.

Die Sonne hatte Mitleid mit den Menschen. Sie schickte den Regen zu Erde. Ja, der räumte rasch auf mit dem Staub, er vertrieb ihn aus der Luft, dafür lag er nun auf dem Boden als häßlicher Brei, der Schuhe und Kleider beschmutzte. Da kam der Wind, der blies die Straßen wieder rein, aber nun wirbelte der Staub wieder durch die Luft, drang durch alle Ritzen und Fugen und breitete sich überall hin aus, sogar über die Seelen mancher Menschen.

»Dennoch werde ich dich nicht heiraten«, sagte die Sonne. Sie schickte ihre hellsten Strahlen zur Erde nieder. Da begann der Staubkönig mit allen seinen Teilchen zu tanzen und er mußte tanzen, so oft es der Sonne gefiel, und das tut er noch bis auf den heutigen Tag.

Die Menschen jedoch?

Nun, die Nachlässigen, die sich an den Staub gewöhnt haben, kümmern sich nicht mehr um ihn. Die lassen ihn liegen, dort wo er hinfällt. Die Eifrigen, die sind mit Besen und Tüchern hinter ihm her und jagen ihn von einem Winkel in den andern, aber von der Seele, da kann ihn nur ein Sonnenstrahl fortjagen, oder manchmal auch ein frohes Lachen.